Gallerie der Teufel,

bestehend in einer auserlesenen Sammlung von

Gemählden

moralisch politischer Figuren, deren

Originale

zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind, nebst einigen bewährten

Recepten

gegen die Anfechtungen der bösen Geister von

Pater Gaßnern dem Jüngern

nach Art periodischer Schriften stückweise herausgegeben.

Viertes Stück.

Frankfurt und Leipzig 1777.

Vorbericht
zum vierten Stück.

Bey der Ausgabe des vorigen Stücks meiner Gallerie hatte ich meinen Lesern nichts zu sagen, weil ich nicht bey Laune war — diesmal hätte ich ihnen vieles zu sagen, ohne darum weniger brouillirt mit meiner Laune zu seyn.

Es ist ein wunderlich Ding um den Geist des Menschen — und um seine ganze Maschine, die er regiert, und wechselsweise von ihr wieder regiert wird — Ein wahrer Barometer — so lange der Geist in seinen engen Gefängniß eingeschlossen ist, merkt man, im Grunde betrachtet, wenig oder keine Selbstthätigkeit an ihm. Wie eingewickelt liegen seine Kräfte in einer langweiligen Ruhe — nur ein machtloses Bestreben, sich hervorzuarbeiten, und die sich selbst verschlossene Triebfedern in Bewegung zu setzen. Der geringste Hauch des Windes wirkt von aussen auf unser Nervensystem und dieses auf den Geist — Immer Einflüsse von aussen treiben uns wie ein Mühlrad herum — bald oben, bald unten — ernsthaft und leichtsinnig, schwermüthig und frölich, verdrieslich und scherzhaft — dogmatisch und launigt, alles das sind wir — nicht weil wir's sind; sondern — weils der Wind, das

Wetter, das Klima, Regen oder Sonnenschein so haben wollen — O Selbstständigkeit des Menschen, wo bist du?

Obs der Teufel ungnädig nahm, daß ich ihn mahlen wollte? ob er um deswillen nach meines ältern Bruders, des Elwangenschen Gaßners System seine Cirkumseßionsübungen mit mir vornahm? das weiß ich nicht. Genug, ich war krank, und hätte euch, wenns wer weiß was gegolten hätte, an der Gallerie keinen Strich mahlen können. Freylich mochte der Teufel wohl schuld dran seyn — wenigstens setzt er einem oft genug böß Blut, die Natur muß sich dann gewaltig schütteln, ehe sie's wieder los wird — und das geht denn freylich ohne Unbequemlichkeit nicht ab. Es wäre das eine gute Gelegenheit gewesen, die Geschicklichkeit meines Bruders Senior zu Elwangen in der Kunst, die körperliche Wirkungen des Teufels zu bannen, auf die Probe zu stellen. Da indessen keine Methode ist, den Paroxismus erst öfters **kommen** zu lassen, ehe er ihn **gehen** heißt, und mit denen Wiederholungen mir nicht so wohl gedient war, als mit einem kräftigen **gehen heissen**, so hielt ich mich lieber an die Vorschrift eines vernünftigen Arztes, und kann nunmehr dem Teufel das Zeugniß geben, daß er mit aller seiner Härtnäckigkeit denen Wirkungen natürlicher Arzneymittel und besonders bitterer Latwergen nicht widerstehen kann — ich fühls, wie er in seinen Cirkumseßionsübungen, mit welchen er mich plagte, ermattet, in seinen Angriffen immer kraftloser wird — und ich setze mich

wieder

wieder von meine Galleriestücke, um sie vollends auszumahlen.

Dieses zur freundlichen Nachricht für alle diejenigen, welche über die kurze Pause, welche die Ablieferung dieses 4ten Stücks verzögerte, schier ungeduldig wurden — und deren Nachfragen und Erinnerungen für mich ein Kompliment ist — auch zur tröstlichen Nachricht für alle Preßhafte in der Gegend von Aupsburg und überall, welche Schaarenweiß bey meinem Bruder Teufelsbanner Hülfe suchen, und eben so klug wieder heimkehren als sie zu ihm kamen — sie werden wohl thun, sich künftig an meinen Arzt zu wenden und sich von den Tropfen verschreiben zu lassen, die ohne Zauberey, aber darum nicht weniger ihre kräftige Wirkung thun — und endlich zur Nachricht vor jeden Teufel, dem's etwa einfallen möchte, mich mit einer neuen Ansitzung in meiner Mahlerey zu stöhren — meine bittere Latwerge steht noch neben mir, und welcher Satan die nicht vertragen kann, wird eben so wohl thun, mir vom Leibe zu bleiben.

Doch dies ist nicht die Hauptsache, womit ich meine Leser in diesem Vorbericht unterhalten wollte, obs mir gleich wichtig war, es ihnen gelegentlich beyzubringen, daß — ohne meine Schuld das vierte Stück etwas später erscheint, als man's erwartete.

Ehe ich sie in den Vorsaal der herzinischen Geheimnisse einführe, und ihnen in demselben die Manege sehen lasse, wie in wahren unerdichteten Weltgeschäften ein Teufel den andern herumtummelt;

melt; habe ich mit einem kleinen Prolog oder Intermezzo, oder wie man's nennen will, aufwarten wollen.

Schon lange hab ich's versprochen, das liebe Publikum mit der Beurtheilung meiner Gallerie, so wie sie aus manch wüßtes Gehirn zur Welt gebohren wird, zu amüsiren. Ich habe Zeit und Gelegenheit gehabt, eine Menge von dem Nonsensee solcher Urtheile zu sammlen, die schönen Stoff zu einer Farce von der Art geben, wie eine Farce seyn muß, die bloß bestimmt ist, vernünftigen Leuten eine lustige Stunde zu verschaffen und ihren Ernst zum Lachen aufzuheitern und — Narren, die unter der Satire sind, beym Hans Wurst in die Schule zu schicken, um sich von dem Wahrheiten sagen und mit dem Pritschholz begreiflich machen und einprägen zu lassen. Das wesentliche Kenntzeichen, wodurch sich diese kritische Harpien, die ihre Nothdurft überall verrichten, und auch auf diese Gallerie ihren Koth fallen lassen, unterscheiden, ist dieses — daß sie nichts davon gelesen haben, und auch wohl daran thun, weil sie nichts davon verstehen würden — wie ich den bisher nur noch von wenigen verstanden — nur von wenigen in meinem eigentlichen Gesichtspunkt ausgefindiget worden bin — von wenigen, auf deren Urtheil ich jedoch stolz bin — so wie ich selbst über den Beyfall mancher meiner schielenden Leser schon oft ganz beklommen mich gefühlt habe.

Schon getraute ich mir von diesen fremden Beurtheilungen fünf Briefe oder Kapitel voll zu

schreiben,

schreiben, alle lustiger zu lesen, als fünf Briefe, die Wieland mit eigenem Beurtheilungen über sein eigen Werk vollfüllte. Als eine Parodie wäre das Ding nicht übel — aber ein Originalgeist hat diesen Exceß der Vaterliebe zu sein schwerfällig gezeugtes Kind schon gerügt — und die kleinen Nachrichter krähen dasselbe hinterher — das sind zwey Ursachen, warum ich diese Gelegenheit, fünf Briefe über nichts zu parodiren, aufopfern und über andere Punkte bey dem Herrn Briefsteller mir nächstens eine öffentliche Audienz ausbitten werde.

Es mag also bloß bey denen Vorträgen, Berathschlagungen und Projekten der Herren Schildbürger bleiben, welche dahin abzweckten, wie dem Unwesen dieser Gallerie zu steuren sey. Diese zu geben, hab' ich versprochen, und wenn ichs nicht bald thue; so vergeß ichs, wodurch nach Autor Manier ich nun zwar meines Versprechens entlediget wäre, denn was ist menschlicher als versprechen, und autorhafter als nicht Wort halten? aber meine Leser würden daducch verliehren und das ist mein Wille nicht, Originel ist der Aktus, dafür stehe ich euch — und auch dafür, daß die meisten Rathsdeliberationen und einstimige Konklusa zu Schilde nach demselben Leisten geformt sind.

Beyläufig ist nöthig zu erinnern, daß auszugsweise des Schildischen rathhäuslichen Seßionsjournals, bey Menschen Denken kein Rathsherr in Pleno Kopfschmerzen bekommen hat, als wovor dem lieben Gott tausendmal gedankt sey!

Gut! und nunmehr empfangt meinen Schildbürgerdialog — Dies wahre Gemählde einer politischen Kannengiesserzunft, die Gott bey übler Laune zusammenrafte, um ihnen die Direktion über das sündige Schilde zu übertragen, wo sie nun ungefehr eben so regieren, als Sancho Pansa regiert haben würde, wenn ihm sein guter Herr die versprochene Insel geschenkt hätte, um ihn wegen seiner erschröcklichen Prelle und anderer ausgestandenen ritterlichen Kalamitäten zu entschädigen.

Mit derselben Gravität, als dereinst Englands Ritter von der runden Tafel sich versammleten, pflanzten sich auch hier Beysassen des hohen Raths von Schilde um ihren Schultheiß, um mit der Wage des blinden Glücks und unverbundenen Augen (denn die Herrn waren von Natur mit dem Staar behaftet, und die Okulisten, die ihn stechen wollten, wurden aus'm Kirchspiel vertrieben) das Wohl der Einwohner abzuwägen und zu untersuchen, wie denen Landplagen zu wehren sey — der Viehseuche zum Exempel, denn diese Herren wünschten nicht in der Hälfte ihrer Tage weggeraft zu werden

Nach denen ersten gewechselten Altagsbegrüssungen und Nachfragen nach dem Befinden seit gestern, nach dem gehabten Gewinnst oder Verlust beym Spiel — nach höflicher Erkundigung, wie die Frau Gemahlinnen sich befänden — und wie denen Herren Kollegen der Rausch bekommen wäre, und dann nach gestillter Neugier über die Stadthistörchen, die in den Weinhäusern, Thee- und Kof-

feekloubben

seekloubben ausgebrütet wären; erhob sich Beysasse Sprecher, setzte ein Amtsgesicht auf, als wenn er nichts geringers als eine Landesverrätherey oder irgend ein Verbrechen beleidigter Majestät anzuzeigen hätte —— und die Farce nahm ihren Anfang;

Sprecher, Beysaße.

Da ist ein Avertissement ausgestreut worden, ich habs gestern auf'm Koffeehause gefunden — steht drinn, daß alle Teufel in Lebensgrösse sollen gemahlt werden. Es ist ein freches schröcklich Unternehmen, und wenn das nicht gegen den Glauben angeht, so ist's doch wenigstens gegen den Staat, ich hab's pflichtmäßig im hochweisen Rath anzeigen wollen, um allenfalls nöthige Vorkehrungen machen zu können.

Meister Ueberklug, Beysaße

ein Schneider von Physionomie, der die Gabe hatte, den Eierkuchen zu riechen, der ihm erst übers Jahr gebacken werden sollte, und im geschwinden Decidiren überaus keck war, nahm das Wort auf:

Es hat sich was mit dem Glauben, der uns endlich auch nicht angeht — wenigstens ist mir nicht bekannt, daß jemand unter uns das Glaubensdepartement hätte — und eben so mit dem Staate, der sehen mag, wie er fertig wird, müssen wir doch auch sehen, wie wir fertig werden, so lange wir leben, wird der Staat wol halten — aber wir, meine Herren, wir sind gemeynt — einer nach dem andern, wie wir hier vor Gottes Angesicht versammlet sind, kömmt an die Reihe.

Veit Unwitz, Beysaße.

ein Geschöpf, das immer mit dem leidigen Schnupfen geplagt war, weil die Zirbeldrüse in der ersten Anlage schon einen Mangel bekommen, und er daher einen schwachen Geruch — und an der Stirn, vor der's wunderlich aussahe, kein Gefühl mehr hatte — verlies sich auf andere Leute, die für ihn riechen und fühlen mußten, stimmte treulich bey that seinen Mund auf und sagte:

Ja freylich.

Obadja Blasius.

ein Heiliger in Petto, der die nächste Anwartschaft hatte, nach seinem Tode vor allen seinen Kollegen kanonisirt zu werden, seines Handwerks Vorbeter im Schildischen Konventikel, bey dem sich die Frommen versammleten, um alles Gottlose, was im Sprengel vorgieng, zu erzählen, um's im Gebet unserm Herre Gott gebührend zu denunciiren.

Ich hab's auch gehört, 's ist ein böß Ding, will uns abmahlen, abmahlen uns alle, wie wir nun so da sind — ist nicht erlaubt, muß g'straft werden.

Tiresillus Sterngucker.

kein Salomo im Senat zu Schilde — kein Demosthenes im reden — kein — — kein nun eigentlich gar nichts — man ließ ihm bloß Ehren halber sprechen, was er mit Schweißtropfen an der Stirn herausbrachte — sagte auch was:

Muß

Muß kurze Wendung mit machen, 's ist so breit als's lang ist — Wenn's recht angegriffen wird, muß's schlecht von der Fechtschul wegkommen — —

Schultheiß der nicht wußte, was er aus dem allen machen sollte — so lange um sich herum sah, bis er zuerst recht viel, und am Ende nichts sah — und herum hörte bis er taub war — und taub und blind sich selbst vom Tiresillus herumführen lies.

Von allem, was ihr da sprechet, meine Herren, versteh ich noch nichts — Eine Schrift soll erschienen seyn? Wer hat sie gelesen, und was steht denn eigentlich drein?

Bonifacius, Beysaße und Apotheker zu Schilde — Seine Büchsen waren eigentlich leer, aber er verfertigte noch Pillen, welche der Magistrat zu Schilde in der Gerichtsbarkeit allein auszutheilen und gegen Niesewurzel einzutauschen das Monopolium sich anmaßte — Dieses Amt verschafte ihm einen Platz im hohen Rath — Auf die Frage des Schultheis erhub er seinen Spruch und sagte:

Mann kann nicht eigentlich wissen, was drinn steht, denn es hat's noch niemand gelesen — und gekauft auch nicht, denn ein Gulden vor's Stück so viel Geld, aber man kann sich doch leicht vorstellen, was drinn stehen muß, der Titel klingt gleich ganz gotteslästerlich und heißt (indem er ein Kreutz schlug) Gallerie der Teufel — — auch soll sich der Verfasser haben verlauten lassen, daß er Pillen austheilen will, welches eine offenbare Kontrafaktion ist,

und

und gegen mein Privilegium anläuft, als worüber ich ohnmaßgeblich in Vorschlag bringe, ihn fiskalisiren zu lassen.

Nikolaus Purzelbaum.

Eine Originalfigur, stark in Schlußreden — edirte lauter sillogistische Hintersätze, und war Diktator zu Schilde.

Wir sind, sagte er, die wahre ächte Originale zur Gallerie — es heißt ja offenbar, daß die Originale zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind, und das trift nur klar auf uns —

Beisaß Tonne.

Ein Mann von weiter Peripherie und großem Fassungsvermögen — dabey Spruchreich wie Salomo, hat eine Dissertation geschrieben, worinn er sehr gründlich beweißt, daß die afrikanische Negers, die nach denen amerikanischen Kolonien verhandelt würden, in gerader Linie von Ham dem jüngsten Sohne Noah herstammten, und aus keiner andern Ursache zur Sklaverey bestimmt wären, als aus gerechtem Gericht über ihre Uranherrn, weil der für seinen Vater keinen Respekt gehabt, als er trunken dagelegen und seine Blöße gezeigt hätte — Dieser Dissertation ist die praktische Anmerkung beygefügt: daß man einen ehrwürdigen Rathsherrn nie ansehen noch über ihn lachen müsse, wenn unter gewissen Umständen seine Pudenda zum Vorschein kämen — als ohne welches es beym Weintrinken, oder auch, wenn man öf-

fentliche

fentliche Angelegenheiten gar zu nüchtern betriebe, nicht allezeit abgehen könnte — Dabey bemerkt er sehr gründlich, wie bey einem Senator die physikalischen Pudenda von den moralischen und politischen müßten unterschieden werden, und pflegte zu sagen: daß die Errores in Kallulo nur arithmetische Pudenda und solche Pekkadillen wären, die man schon ungestraft dürfte beobachten lassen — alle übrigen, von höherer Extraktion — sonderlich des Eigennutzes der Kabale — oder auch — die zu Seiten verunglückte Pudenda des Verstandes erforderten Ehrerbietigkeit, und könne man mit weggewandtem Angesicht, nicht Kleider und Decken genug drauf werfen, um so ein Spektakle den Augen der Spötter zu entziehen und — sich den Seegen der Väter in dem hohen Rath zu Schilde zu verdienen.

Er greift unser aller Pudenda an, samt und sonders hochzuehrende Herren, schrie Beysaß Tonne, will intrigante und dumme Teufel mahlen, wie öffentlich soll publicirt worden seyn, und das glauben Sie mir, meine Herren, damit zielt er gerade auf unsere Pudenda — Selbst auf die dicken Teufels hat ers angelegt — und damit liegt's klar zu Tage, daß er unskopiren will. Bisher hat man noch von einem rechtschaffenen Bauch Ehre und Ansehn gehabt — und er kömmt einem, wie der liebe Gott weiß, auch theuer genug zu stehen, dergestalt, daß man nicht nöthig hat, sich damit

damit auslachen zu lassen. Was brauchen wir weiter Zeugnis, daß es ein Lästerer ist — haben wir doch über so manche Sache decidirt, die weit wichtiger war, und die wir weit weniger untersuchten und kannten — Ja! da hätten wir viel zu thun, wenn wir uns um alles so gar genau bekümmern und auf den Grund der Sache gehen wollten — Genug, es geht in Casu über unsere Pudenda her, wie ich gesagt habe, und das können wir nicht leiden.

Christoph Schulterblat.

Ein Abkömmling des grossen Christophs, der ins Wasser gieng, und vor die Tragebühr manchen durchschleppte — — stark von Schultern und kam immer gut durch, wenn er noch so viel auf sich geladen hatte — Da er schon oft vorgewesen war, und manche Operation überstanden hatte, so waren seine Pudenda abgehärtet, wie sich auch aus seiner Rede abnehmen lies:

Meinetwegen, sagte er, mag der Teufel und seine Mutter gemahlt werden, und meine Pudenda oben drein — was frag' ich darnach, ich thu' doch, was ich will — —

Schultheiß.

So viel ich aus dem allen begreiffe, halten die Herrn davor, daß ihre Pudenda in Gefahr stehen, öffentlich abgemahlt zu werden — ich wollte, Sie hätten keine Pudenda, oder hätten sie wenigstens nie bloß gegeben — unterdessen, was meynen Sie denn, daß mit solchen ärgerlichen Gemählden zu thun sey?

Peter Heering, dünne von Seele und Leib, gab seine Stimme dahin, daß:

Wenns nur auf die dicke Bäuche abgesehen wäre; so könnte man's ja immer laufen lassen, maßen doch auch anderwärts mehr als zu Schilde ganz ansehnliche Wänste in Rathsversammlungen säßen, dergestalt, daß es die Dickbäuche zu Schilde nicht so sehr brauchten zu Herzen zu nehmen.

Beysaße Tonne, ward über diese Meynung fast aufgebracht und sagte:

Der Herr Kollege Heering ist da ziemlich partheyisch, weil er ganz dünnleibicht beschaffen ist, so hat er vor einen Wanst von Bedeutung keinen Respekt. Es heißt hier wohl recht: **Ars non haber Odorem nisi odoriferantem**, (das war Schildbürgerlatein, und soll wohl heissen: Ars non habet osorem nisi ignorantem.) Ich meiner Seits habe den meinen mit Ehren, und des dicken Teufels wegen allein muß die ärgerliche Gallerie nicht tolerirt werden. Eine runde volle Leibesgestalt ist auch Gottesgeschöpf und Gabe, und ein Beweiß daß einem alles wohl gedeiht. Wer nun einen dicken Bauch lästert, der lästert Gott, der ihn gemacht hat, atqui, ergo &c.

Meister Ueberklug.

Unmaßgeblich muß ich dem Herrn Kollegen Gewissens halben beystimmen, unterdrückt muß das Scandal werden, weils ein Scandal ist — mit unserer Ehre vor der Welt siehts ohnedem etwas mißlich aus — die

Welt

Welt — so weit wir bekannt sind — ist voll von Schildbürgerhistörchens und alle Schöppenstedter und Schwabenstreiche werden uns auf die Rechnung gesetzt — Ammen und Wärterinnen erzählen sie den Kindern, um sie im Schlaf zu drummeln, und der Mund der Unmündigen und Säuglingen lall't sie nach — dabey ist uns ohnedem im Herzen niemand gut, weil wir unsere Schaafe scheeren und ins Reine bringen und da freylich bisweilen etwas tief schneiden, welches meines Wissens doch nur geschieht, wenn irgend ein's von denen unruhigen Schöpseln nicht recht stille halten will — Nun will ich nicht läugnen, daß beym Schaafscheren die Pudenda immer etwas zum Vorschein kommen, aber eben darum müssen wir so eine Gallerie, worauf sie abgemahlt erscheinen sollen, unterdrücken.

Ignatius Heimlich, Senior, sonst **Jesuita** genannt, mochts zur Unzeit mit keinem gern verderben, sehr ehrbar, und liebreich von Ansehn, hielt viel auf die Ehre des **Schildischen** Magistrats, erklärte sich dahin:

Ich fürchte, daß wir uns leicht prostituiren können, wenn wir uns um Dinge bekümmern, die uns vielleicht nicht angehen, und zur Unzeit Lerm machen — Wir sollten's erst abwarten, ob von unsern ächten und alleinigen **Schildbürgerstreichen**, die sonst auf keine Menschen passen, was drinn ist, und wenn's wäre, so thäten wir eben

eben so gescheit, uns nicht zu melden, sonst wird's erst recht lautbar und denn ist's noch schlimmer — ich meines Theils habe meine Pudenda so gut verwahrt und bin so ziemlich sicher, daß sie nicht leicht eplüschirt werden können —

Schultheiß wannte sich zum Beisaßen Veit, welcher, wie's ihm oft wiederfuhr, eben so aussah, als ob er was sagen wollte.

Was ist ihre Meynung, Herr Rathsherr? fragte der Schultheiß.

Veit.

Ich trete dem Urtheil der beyden Herrn Kollegen völlig bey, antwortete er.

Schultheiß.

Welchem Urtheil von beyden, daß man's Scandal unterdrücken soll?

Veit.

Ja freylich.

Schultheiß.

Oder daß mans unbeobachtet soll laufen lassen?

Veit.

Ja, das denke ich auch, erwiederte Beysaße Veit.

Schultheiß.

Wir haben, deucht mir, über diese Sache lange genug deliberirt und der beste Schluß wird seyn: **Mische dich nicht in fremde Händel**, was haben wir mit der Gallerie zu thun — **Was unsers Amts nicht ist, davon bleibe doch ja unser Vorwitz** — zu andern Sachen — —

Anton Queckſilber Beyſaße.

Ein rüſtiger Mann, immer oben heran und nirgends heraus — der Teufel ſelbſt hätte ihn nicht fixirt — wenn er ſonſt nicht wie das Metall, von welchen er den Namen führt, unfähig wäre im Feuer auszuhalten — nicht in Rauch und Dampf evaporirte, ſo hätte noch wohl aus ihm was werden können.

Der Herr Schultheiß wird ſich doch kein Dezisivum anmaßen? Ich habe meine Stimme noch nicht gegeben, und hier in Schilde haben wir das Recht, wie das Parlement zu London — die Mehrheit muß entſcheiden; ſonſt nichts — und die Mehrheit wird gewiß für ein Auto da fe ſeyn — In Spanien iſt dem Himmel ſey Dank! das H. Inquiſitionsgericht auch wieder hergeſtellt — Eine Parthie geſammleter und in einem finſtern Zimmer verſchloſſener Johanniswürmer, die dem Könige daſelbſt wie lauter hölliſche Feuerflammen geſchienen haben, ſind die mächtige Reſtauratores dieſer herrlichen Juſtitz — Und wir werden doch wohl nicht auch erſt himmliſche Erſcheinungen verlangen, ehe wir unſere läßige Hände nach dem Schwerd der Gerechtigkeit ausſtrecken — kurz, die Gallerie muß verbrannt werden, und das nach dem Beyſpiel anderer unſerer Kollegen, die mit andern Büchern ſo ein Auto da Fee hielten und ſich drauf in denen Zeitungen prächtig loben ließen, daß ſie noch Leute wären, die auf Zucht und Ehrbarkeit hielten, welches denn doch immer ganz fein klingt, wenn man's auch nicht eigentlich iſt — —

Gilbert Erdenkloß Beysaße und Victualienhändler zu Schilde — 's ist sonst nichts weiter von ihm zu sagen — und seine Genealogie verliert sich auch ins Dunkle — noch ehe sie ans Tages Licht kömmt.

Wenn's, sprach er, gleich zum Auto da Fé geht, so bin ich dabey — und vor die Einrichtung des Galgens, der zu einer solchen Ceremonie erfordert wird, laßt mich sorgen — nur zum weitläuftigem Proceß muß es nicht kommen, denn dabey kömmt doch am Ende nichts heraus —

Sebald Springinsfeld Beysaße.

Auch ein Mann bey der Stadt, ein guter Schwimmer — wenn's nicht anders seyn konnte, mit dem Strom hinab — und so weiter, wohin Gott wollte.

Ich wollte doch lieber zu einem gelindern Weg rathen, sprach er — Wie wenn wir nur Makulatur daraus machten? Der Herr Kollege Erdenkloß wäre wohl so gut, sie vor ein billiges an sich zu kaufen, um seine Victualien drinn zu wickeln — Ich höre, der Handel soll gut gehen, er wird also viel Makulatur nöthig haben.

Erdenkloß.

'S hat sich was mit dem Gutgehen! Der Handel wird immer schlechter, die Herren hier sollten bessere Mandate geben, wenn's Kommerzium prosperiren sollte — aber wie's hier geht, möchte einem die Lust ganz und gar vergehen — Makulatur indessen brauche ich nicht — Denn mein Handel geht en Groß.

Ignatius Heimlich der Senior ließ sich ferner vernehmen:

Wenigstens müssen wir vor's erste behuthsam zu Werke gehen und nur so unter der Hand dagegen arbeiten, wie wir bey Sachen zu thun pflegen, die wir öffentlich paßiren lassen müssen. Der Nachtwächter könnte allenfalls in geheim instruirt werden, es nicht auszurufen, und denn müssen wir auflauren, ob nicht was Anzügliches drinn vorkömmt — wobey man den Herrn Teufelsmahler fassen kann.

Springinsfeld.

Wenn er sich aber in Acht nimmt und gar nichts auf uns sagt?

Heimlich.

O das hat gute Wege, wer suchet, der findet — Wir haben bisher noch immer Gutes gefunden, wo es nicht war, und auch Böses, je nachdem wir's brauchten, und es müßte schlimm seyn, wenn wir gerade in dieser Gallerie nicht so viel antreffen sollten, als nöthig wäre, um sie nach wahren **Schildbürgerrechten** zu verdammen und den Verfasser in Bann zu thun.

Schultheiß.

Gut denn! Herr Senatssekretair, nehme er allein nur das einstimmige Konklusum zum Protokoll

Sekretair — — eine Figur, die fünf Finger an der Hand hatte — und im Kopf einen Behälter, worin die Rathsherren ihre Sentiments legten, damit nicht ein Unglück entstünde,

entstünde und eins davon für die Welt verlohren gienge.

Was hat denn der gesammte hochweise Senat einmüthig resolvirt?

Schultheiß.

Nun, meine Herren, sagen Sie doch, worüber Sie einig geworden sind — —

Senior, Ignatius Heimlich, Jesuita.

Daß mans vor der Hand soll laufen lassen, bis man's wie Donnerwetter erschlagen kann —

Tonne.

und daß man dem Thorwächter Befehl gebe, es nicht einzulassen.

Heering.

daß man die Lektüre als ein gefährlich Wesen überall verbiete.

Ueberklug.

Recht so! und in allen Gesellschaften muß man sagen, daß gar nichts dran sey — — unwerth des Anschauens weiser, redlicher Schildbürger!

Springinsfeld.

Ich meyne, daß man's sorgfältig prüfe.

Quecksilber.

Und öffentlich verbrennen.

Erdenkloß.

— — Sogleich Befehl gegeben werde, Holz zum Galgen anfahren zu lassen.

Apotheker.

— — Wenn Pillen drein sind, solche in emolumentum mei totius que magistratus Schildensis zu confisciren.

Die übrigen Herren von Schilde erklärten sich, daß sie diesen einhellig gefaßten Entschlüssen beytreten.

Veit.

Ich auch, Herr Sekretair, ich trete auch bey!

Sekretair schrieb — — unter denen Herren ward eine Stille — sie sahen einander an — und jeder dachte an seine Pudenda.

Schultheiß.

Hat er protokollirt, Herr Sekretair?

Sekretair.

Ja, hochweise Herren.

Schultheiß.

Nun so leß' er!

Sekretair.

Geschehen im Senatu zu Schilde den 1ten April 1776.

Dato wurde im hochweisen Senat hieselbst gebührend angezeigt, wie nächstkünftigen ersten May laufenden Jahres eine ärgerliche Schrift erschienen sey, **Gallerie der Teufel** genannt.

Welcher Gestalt nun die darinn vorkommende Figuren eine ganz genaue Aehnlichkeit mit denen hochweisen Herren hiesigen Senats zu Schilde haben sollen, auch nach reiflichen Ueberlegungen befunden wird, daß diese Schrift, welche zwar noch niemand gelesen, auch einen Gulden davor hinzugeben, jeder Bedenken trüge, nichts anders als die Pudenda der hier versammleten Herren bezweckte; als wurde von samt und sonders hochweisen Herren einmüthig beschlossen, die ganze Schrift, als

als unbedeutend laufen, ihr jedoch den Zutritt und Eingang von der Thorwache verwehren zu lassen, gar nicht davon zu sprechen, gegentheils überall auszustreuen, daß es ein Werk voller gefährlichen Sätze und ganz und gar nichts drinn sey, abseiten des hochweisen Senats wolle man es indessen scharf verbieten und es selbst nicht lesen, aber doch sorgfältig prüfen und ohne Umstände und lange Untersuchung verbrennen, um der Welt einen öffentlichen Beweiß von denen Züchten und der Ehrbarkeit der hochweisen Herren zu geben, zu welchem Behuf die Herbeyschaffung des Galgenholzes schleunig müsse veranstaltet werden, nachdem vorher die in diesem Werk befindliche Pillen zum Nutzen und Frommen des hohen Senats und zur Konservation ihrer Pudenda wären konfiscirt worden — Also einstimmig verabredet und konkludiret — wie oben — —

Schultheiß.

Ist denn das nun ihr aller Meynung, meine Herren?

Ein jeder versicherte, daß seine Meynung drin wäre.

Springinsfeld.

Das ist sonst nicht immer die Eigenschaft unserer Protocolle — —

Senior.

Desto besser! wir haben also jetzo wirklich einen völlig einstimmigen Entschluß — —

Veit Unwitz.

Ja freylich.

Die Herren beschlossen den Aktus, ein jeder mit seiner Unterschrift — endigten die Seßion, denn der Mittag war während solcher wichtigen Deliberationen herangerückt — wünschten einander eine wohlschmeckende Mahlzeit, Beysaße Veit trat diesen Wünschen mit bey, desselbengleichen auch ich, meine Herren **Schildbürger**! wünsch gute Verdauung dieser Farce.

P. Gaßner Junior.

Epilog
des Verfassers an seine Leser.

— — Und da hättet ihr nunmehr das euch versprochene **Schildbürgerstück**, meine Leser! es ist kein Gemählde, das zur Gallerie gehört, höchstens ein Treppenstück vorm Eintritssaal aufzuhängen, damit eure Bediente, die draussen euer warten, während ihr in den innern Zimmern euch an denen Tableau's ansehnlicher Teufel weidet, auch was zu betrachten haben, wie's dem Geschmack dieser armen dienstbaren Klasse, der man auch eine fröliche Stunde gönnen muß, angemessen ist — Ihr meine eigentliche Leser, sehts en paßant an — geht lächelnd vorüber, wie ihr beym Hans Wurst und Scapin oder beym Spiel hölzernkomischer Marionetten mit einem drauf geworfenen lächlenden Blick vorüber geht — mit mir in die Säle der Gemählde, auf welchen Gegenstände, mehr eurer Aufmerksamkeit würdig, gruppiren — Noch einmal, um alle Mißverständnisse zu vermeiden — Für niemand, der in der eng und verwirrt eingezäunten **Schildbürgersphäre** denkt, ist diese Gallerie

nicht geschrieben — nach dem evangelischen Rath, wie er eigentlich im Grundtext heißt, und rein übersetzt wird, wollt ich meine Perlen nicht vor die **Schildbürger** werfen. — Es fehlt diesen guten Leuten an Geisteskräften, halb oder verhüllt gesagte Wahrheiten zu verstehen, die auch nicht jeder zu verstehen nöthig hat, die der vernünftige Mann von Welt- und Geschäftskänntnissen in höhern Sphären durchschaut — und es fehlt ihnen an Abonnementskräften — Wehe dem Autor, der sich's im Kopf setzte, für **Schilde** zu schreiben, wenn er nicht etwa einen Eulenspiegel schriebe — und wehe ihm, wenn er nur ihr Sujet behandelte und durch ihre unbedeutende Gestalten, die man höchstens nur im Vorübergehen ansieht — sich denkende Leser wegschröckte —

Nur diesem höhern Theil ist diese Arbeit bestimmt, und das Wachsthum der Anzahl solcher Abonnenten muntert mich auf, Schritt vor Schritt tiefer in das Innere der Angelegenheiten und mancher frappanten Wahrheiten hineinzugehen ———

Selbst **Nero** hatte seinen Satirenschreiber am **Petron** — die heutigen Großen hatten lange keinen Mahler der — sie nicht schmeichelte und sie mit Wahrheit und scharfem Salz drauf gestreut regalirte — — Wer wird sich das auch unterstehen? — —

Ich, meine Herren, und damit Gott befohlen.

P. Gaßner Junior.

Zuschrift
an mich selbst.

Wird wohl hoffentlich niemand etwas einzuwenden haben, wenn ich mir selbst ein Stück meiner Gallerie dedicire. Ein jeder, der andere gute Freunde zur Tafel bittet — jedem Freyheit verstattet, zuzugreifen, was für den, der Lust und Belieben hat, öffentlich hingesetzt wird — seinen Lieblingen besonders einen ausgesuchten Bissen darreicht, wie ich dem Herrn Senior Götz in Hamburg, dem Herrn Doktor Jung in Elberfeld, und dem Herrn von Moser, Verfasser der Beherzigungen, Reliquien ꝛc. jedem seine besondere präsentirt habe — der wird, mit euer aller Erlaubniß, sich selbst mit an seinem Tisch setzen dürfen, auf welchem, nach alt patriarchalischer Weise, Brod und Salz aufgetragen ist, um auch für sich selbst sein Theil zu nehmen. Mir selbst also dedicire ich dieses Stück — ich habe diesmal nur wenig Raum zu meiner Zuschrift, und Höflichkeit halber muß ich schon die kleinste Portion für mich behalten, wi's allen Vorlegern geht, die andern reichlich mittheilen und dann vor sich mit dem Ueberrest zufrieden seyn müssen.

Daraus aber folgt nicht, daß ich die kleinste Portion verdiene — das will ich mir ausbitten, mir

mir mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ein Mensch, der sich hinsetzt und seine Laune abzäumt, und sie nun wild über Hecken und Gräben setzen und in andere Leute Territorium herumspringen läßt — ein Mensch, der mit jouvenalischer Laune oder — mit seiner angebohrnen Laune, die nach keines andern Schnitt gemacht ist, aber immer mit scharfer Laune der Welt Wahrheiten sagt — der's im voraus weiß, daß er keinen kuriren wird, und sich oft mit einem einzigen Einfall mehr Feinde zuzieht, als er Lacher auf seine Seite bringt — mit einem Wort, ein Satirenschreiber verdient der nicht die allerlachenste beißenste Satire über sich selbst?

Wenn's das noch all wäre, was ihm vor seine Müh und Arbeit zu Theil wird — Gott sey mir gnädig! wenn ich einmal denen **Schildbürgern** in die Hände fiele! auf'm Brocken witterten mich die Teufel aus, als sie kaum wahrnahmen, daß ich ein Auge auf ihre Pudenda gerichtet hatte, mit denen war noch auszukommen — Aber die **Schildbürger** — die **Schildbürger**! —

So eben schwebt mir ein trauriger Vorfall vor Augen — Her Hofrath **Schubart** von Ulm, Verfasser der deutschen Chronik, dessen freye Laune einen guten Theil Teutschlands bisher unterhalten hat ist auf eine Würtembergsche Festung gerathen — muß wohl vermuthlich was geschrieben haben, was dem Herrn Kommendanten so gut gefallen hat, daß er ihn gern bey sich behalten will, üm in so einer angenehmen Gesellschaft nicht hipochondrisch zu werden.

Ein bekannter teutscher Fürst machts vor einigen Jahren besser — lies eine auf ihm erschiene-

ne

ne Schrift in Frankfurt rein aufkaufen. Fünfhundert Exemplarien auf einmal — Was das dem Verfasser, wenn er selbst Verleger war, vor eine herzliche Freude muß gewesen seyn!

Das ist leider nicht immer das Schicksal einer satirischen Schrift. Meine Gallerie hat jeder bisher nur nach Nothdurft, immer nur ein einzig Exemplar an sich gekauft. Indessen kund und zu wissen sey hiermit für Fürsten und Herren im h. r. Reich, daß derjenige, der meine Gallerie gern aus der Welt wissen möchte, meinen ganzen übrigen Vorrath — und auch die zunächst zu veranstaltende neue Auflage nebst der Kontinuation haben kann, und ich einem so raisonablen Liebhaber noch ein Drittheil Rabat obendrein will angedeyen lassen — der Accord muß aber nicht in denen Würtenbergischen Landen geschlossen werden, wenn's nicht per mandatarium geschehen könnte — etwan durch den Herrn Hofrath **Schubart**, welchen ich, weil er nun einmal da ist, und wohl so eben mit Geschäften nicht überhäuft seyn wird, die Kommißion übertragen wollte.

Dem Ritter d'**Eon** — dem Verfasser des Gazettier Curasse, der sich jetzt durch seinen Courier de l'Europe empfiehlt, und andern wollte ich doch bey alle dem nicht rathen, der Bastille zu nahe zu kommen — und ausserhalb denen Landen meines Souverains, wo ein freyer Geist noch frey athmen darf — wo **Voltaire**, wenn er wie ein Weltbürger schreibt, und nicht gar zu sehr bavardirt einen gekrönten Freund findet — ausserhalb dem freyen

England —

England — und wenigen andern aufblühenden großen souverainen Staaten der Freyheit des Verstandes, giebts noch mehr Bastillen oder hypochondrische Censoren, an welche man erst Dedikations richten kann, wenn man sich ausser ihrer Einathmungssphäre befindet.

Alle Kalamitäten wohl erwogen, denen ein Satirenschreiber von denen Kommendanten, Fiskälen, Censoren, und — ganz leise sey's gesagt von denen geistlichen Korps, die unsers Herrn Gotts Uniform tragen — und unter denen Menschen, wie in Feindes Land auf Diskretion leben und die Freunde des Himmels am meisten brandschatzen, ausgesetzt ist — verdiene ich die allerbeissenste Dedikation meiner eigenen Gallerie, weil ich Thor genug bin, der undankbaren Verrichtung mich zu unterziehen, Narren zu züchtigen, und wie Beysaße Tonne sagt, großachtbaren Leuten ihre Pudenda zu mahlen. Dem sey wie ihm wolle, ich wünsche mir alles Wohlergehen. Auch weil ich eben krank bin — gute Besserung und bin wie bisher

Mein

eigener Feind und Freund

P. Gaßner Junior.

Vorsaal

Vorsaal der Hercinischen Geheimnisse.

Fünftes Gemählde.

Worauf ein Lit de Justice vorgestellt wird, bey welchem verschiedene Teufel gruppiren.

Mit Gunsten aller deren braven Männer, welchen, wie ich weiß, diese Gallerie nicht behagen will, weil so viel vom Teufel drinn vorkömmt, und die demohngeachtet von Herzen an ihn glauben — oder ihm mit Leib und Seel ergeben sind; so lange man mir nur noch das Evangelium gelten läßt, worinn denn doch der Teufel öffentlich als **der Fürst dieser Welt** produzirt wird; so lange werdet ihr's mir nicht verüblen, wenn ich ihn in Weltgeschäften als eine wichtige Person, dem's nicht an Einfluß fehlt, ansehe, und ihm in der Fabel vom Brocken, die Rolle des vornehmsten Helden zutheile.

Im Grunde sieht das ganze Lehrgebäude vom Teufel und seiner Gewalt einem modificirten Manichäismus nicht unähnlich, als welches Problemchen

chen ich denen Herren Theologen zum weitern Ermessen anheimstelle — desto besser! daß dieses System von den mächtigen Einflüssen böser Geister allgemein angenommen, und jedermann bekannt ist, um so begreiflicher muß meinen Lesern die bilderreiche Fabel seyn, welche die Gestalten und Farben zu meiner Gallerie hergiebt.

Die alten Griechen und ihre moderne Schüler bedürfen Götter und Halbgötter, um irgend ein Gewebe von Handlungen vorzustellen, und um unerklärbare Ursachen begreiflich zu machen — oder irgend eine wunderbare Wirkung hervorzubringen, muß ein Gott aus der Maschine springen — glücklicher Weise bedarf ich aller dieser Umstände nicht — habe nicht nöthig, zu diesen heidnischen Greueln, zu der alten Rüstkammer der griechischen Fabellehre meine Zuflucht zu nehmen, und kann, als ein guter Christ mich schon einmal mit dem Teufel behelfen. Dabey wird Fabel und Fabel wohl so ziemlich auf eins hinaus laufen, und so lange Jupiter, als der Monarch der heidnischen Welt, mit seiner ganzen Schaar von Göttern und Göttinnen, die olimpische Prinzen vom Geblüt und Halbgötter mit eingerechnet, bis zum Silen mit seinem Esel noch in der christlichen Welt tolerirt werden, und uns bald etwas zu weinen und bald etwas zu lachen geben, so lange werdet ihr so gut seyn, mir den Teufel mit seiner ganzen Herzinischen Gesellschaft auch paßiren zu lassen, ohne daß ich nöthig hätte, ihm erst noch mehr Apologien zu halten, als ich ihm bereits gehalten habe.

Nun

Nun was soll denn das geben? rief Satan, ich glaube, daß ihr zwey dort euch einander die Hälse zu brechen Lust hab't, wißt ihr, daß dergleichen wider das Duelmandat läuft? was habt ihr zu zanken?

Zwey der vornehmsten Bassen, denen die wichtigste Gouvernements anvertraut waren, befanden sich in einem lebhaften Streit miteinander, wahrscheinlicher Weise hatten sie sich bereits solche beleidigende ehrenrührige Sottisen gesagt, daß die Sache nicht anders als durch einen Zweykampf ausgemacht werden konnte — durch dies herrliche Mittel, wodurch der Beschimpfte sofort wieder ehrlich erklärt wird, so bald er beweißt, daß es ihm nicht an Muth fehlt, sich noch einer mäßigen Portion Rippenstössen zu exponiren, die den empfangenen Schimpf ihm wieder aus dem Leibe jagen können. Sie präsentirten einander schon die Handschuhe, und waren im Begriff, die hohe Gesellschaft zu verlassen, und draussen ihre Sache ohne Advokaten und Richter auszumachen, und folglich den allerkürzesten Weg zu nehmen — um sich bald wieder als Freunde umarmen zu können, als es Satan gewahr wurde und die Sachen für sein Forum haben wollte, um über ihren Zwist rechtlich zu erkennen. Mächtiger Gebieter in der Hölle und auf Erden! sprach der Bassa von drey Roßschweifen, es gilt die Ausbreitung und Befestigung der Grundgesetze deines Reichs in denen souverainen Staaten Europens, über welche deine Majestät mir das Gouvernement anzuvertrauen geruhet hat — hier dieser mein Nachbar

bar ist ein Ehrenschänder, und will mich beschuldigen, daß ich mein Devoir nicht thäte, und nicht zur Aufrechthaltung deines Reichs aktiv wäre. Ich habe dir wie ein ehrlicher Kerl gedienet und habe Atteſtate von dem Sohn eines berühmten Publicisten, von dem großen Geisterseher Karl Friedrich von Moser, der von meinen Thaten in einem ansehnlichen Reich so überzeugt und so voll ist, daß es ihm genug Seufzer, Verwünschungen, milzsüchtige Beherzigungen gekostet hat — Ich brauche nur diesen Rechtsgelehrten und Staatskundigen Mann, der sich beynahe gegen mich zu tode geeifert hat, zu citiren, um meine treue Dienste ins Licht zu setzen, und eben dessen Schriften lassen genugsam folgern, daß hier mein Gegner, der das Gouvernement über die Freystaaten groß und klein hat, eben sowohl als über die kleine Herrschaften, deren kleine Regenten nicht ausser ihrem Bezirk reichen können, nur schlecht auf die Ausübung deiner Gebote hält, und Religion, Volksfreyheit und allgemeine Glückseligkeit ungestört läßt, wenn gegentheils in meinem Gouvernement nach dem Zeugniß meines Autors, des Herrn von Moser, der selbst mein Feind ist und folglich desto mehr Glauben verdient, der Unglaube, der Despotismus, die Knechtschaft und allgemeines Seufzen und Wehklagen unter unerträglichen Lasten blüht, und deine Herrschaft einem jeden überall die Augen leuchtet. Aber dieser Teufel, mein Gegner, ist davon gewiß auch überzeugt und muß mir im Herzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, im Grunde ärgerts ihm

nur, daß da etliche Stückchens von Pohlen, die sonst auch zu seinem Kreise gehörten, jetzt unter mein Gouvernement gekommen sind, und das ist der Grund, warum er mir über meine Administration Impertinenzen sagt, wofür ich ihm mit deiner Majestät hohen Genehmigung draussen lehren wollte, mir Kavaliersatisfaktion zu geben —

„Die kann er haben, gnädigster Satan und Herr, sagte der andere Bassa von zwey Roßschweifen, der Kerl ist doch nur ein Poltron, an großen Worten und Lerm fehlt's ihm nicht, aber mit seinem gerühmten Thaten siehts mislich aus, und sie dürften wohl schwerlich die Probe aushalten. Attestate von **Moser** mag er auch haben, das ist so die Zuflucht derer, deren es an reellen Dokumenten fehlt; sie gleichen denen Ueberschriften über den Werken eines Kleckmahlers — über den Portraits, die über den Wirthshäusern zum Zeichen aufgehangen werden und keinem lebendigen Menschen gleichen, wenns nicht mit goldenen Buchstaben drüber geschrieben stünde, was es seyn soll — etwa **der König von Portugal oder von England**, und das glaube nun einer auf solche Attestate, die der Aussteller für eine mäßige Erkenntlichkeit ertheilt. Was den guten **Moser** betrift, der mag sich nun mit seinen Schriften, worauf dieser Teufel als Gouverneur souverainer Staaten so stolz ist, weil sie freylich viel rühmliches für ihn enthalten, wenn nur alles wahr wäre, irgendwo insinuiren und ein Gratial verdienen wollen, aber dabey hat er auch mit ziemlich umnebelten Augen gesehen, und seine

Ein-

Einbildungskraft, die schon von Natur etwas warm ist, machte, daß er, wie alle Ritter von der traurigen Gestalt, ganz gemeine Dinge für Zaubereyen, einen unschuldigen Balbier mit seinem Becken auf den Kopf für einen tapfern Ritter, und gute katholische Christen, die bey Nacht eine Leiche begleiteten, für lauter Teufel ansahe. Es läßt sich also leicht urtheilen, was auf solche Zeugnisse zu halten ist. Wenn mans beym Lichte betrachtet, so hat der Herr Gouverneur nichts gethan, als etwa beym Gott der Winde eine Lektion gelernt, die er nun auswendig kann, und sie aller Welt, die nicht so viel Verstand hat, Sachen gründlich zu prüfen, vorleyert. Vor seinen schön etablirten Unglauben, woran er nicht einmal Theil hat, gebe ich noch keine Auster und unser Reich hat mit dem Dinge, dem sein Gewährsmann **Moser** diesen Namen in der Hitze seiner Schwärmerey beylegt, noch kein Haarbreit gewonnen, gegentheils unsern kräftigen Einfluß ansehnlich vermindert und lächerlich gemacht— Sein Despotismus sieht dem Ungeheuer, das diesen Namen wirklich verdient, so ähnlich, als mein englisch Windspiel einer Hiäne — Seine Knechtschaft ist noch so ziemlich leicht zu ertragen, die Leute arbeiten sich nicht zu tode, lassen sich eben nichts abgehen, man sieht noch ziemlich ruhige und frohe Gesichter, und was das Seufzen und Wehklagen betrift, das er für die Wirkung seiner Lasten ausgiebt; so giebts der Unzufriedenen überall, ohne daß irgend ein Teufel dran schuld ist. Ich kann dir dagegen einen Despotismus in meinem Departement

tement vorzeigen, gnädiger Herr, der aus andern Augen aussieht — Barbarische Reliquien in freyen Staaten, daß es eine Freude ist — heimliche Blutsaugereyen von Ygeln, die sich die Leute selbst ansetzen und sich einbilden, daß es ihnen gut thun wird, wenn sie mit ihren Familien mager und die Ygel fett werden — gegen den sogenannten verschriehenen Unglauben habe ich bisher noch immer kräftge Vorkehrungen gemacht, weil ich finde, daß wir dabey schlechterdings zu kurz kommen, aber desto fleißiger habe ich der Bigotterie und des Aberglaubens gepflegt, und den Fanatismus in Schutz genommen — und dir und deinen Beystand, unter welchem ich meinem Departement redlich vorgestanden habe, sey es gedankt! daß meine eifrige Bemühung für dich und für die Ehre deines Namens bisher nicht ohne Erfolg gewesen ist. Leider sind meinem Gouvernement Gebiete entzogen, und großen souverainen Staaten einverleibet worden, über welche dieser praleriſche Bassa die Aufsicht hat, ohne etwas von Bedeutung drinn auszurichten, was unserm Reich ersprießlich wäre, und es wird sich bald zeigen, daß deine Macht, die bisher, wo ich nur die Direktion gehabt habe, verherlichet worden ist, auch in diesen abgerissenen Stücken meines freyen Pohlens in Verfall gerathen wird. Ich habe also nicht nöthig zu dulden, daß man mir über die Verwaltung meines Gouvernements Vorwürfe macht — ich kann Rechenschaft ablegen, daß die Hölle meinen unscheinbaren Thaten, die aber von Gewicht sind, mir zujauchzen, und dein

durch=

durchlauchtiger Erbprinz selbst mich beneidenswürdig finden wird — und ich wette, gnädger Herr, daß dieser Bassa, der von seinem Eifer so viel Geräusch macht, kaßirt zu werden verdient, wenn gehörig geprüft werden sollte, was für Realitäten zu deinem Dienst er ausgerichtet hat.

„Ihr sollt beyde von der Verwaltung eurer Gouvernements Rechenschaft ablegen, sprach Satan, und weil ihr denn doch einmal in Streit und Kontrovers gerathen und gut disponirt seyd, die Wahrheit ans Licht zu bringen; so soll jeder des andern sein Departement in meiner Gegenwart untersuchen, einer des andern Ankläger seyn, jeder vertheidige seine eigene Sache, so gut er kann — ich will über diesen Punkt ein besonderes Lit de Justice halten, mir ist ohnedem daran gelegen, einmal gründlich informirt zu seyn, wo meine Macht mehr oder weniger blüht, und wo sie ganz in Verfall gerathen ist? ihr könnt euch also gefaßt machen, die nöthigen Dokumente und Beweißstücke zu euch nehmen nud euch allenfalls auch mit Zeugen versehen — —

Ich werde, sagte der Bassa von 3 Roßschweifen, meinen Gewehrsmann den Herrn von Moser mitbringen, und sonst einige Schriftchens, die allgemeinen Beyfall haben und von der Irreligion meiner Philosophie und vom Despotismus handeln.

„Und ich, fiel ihm der Bassa von zwey Roßschweifen ein, ich werde meine Amtleute — Rathsherren, Drossarts und andere meiner treuen Diener aus Freystaaten und kleinen schutzberechtigten

Herrschaften produziren — die mögen beichten — hergezaubert hier auf dem Blocksberg sprechen sie vom Herzen weg, und meine sonstige Urkunden sind in den Konstitutionen und in denen Akten selbst enthalten — ich hoffe immer, solche Sachen ans Licht zu bringen, welche allen hohen Anwesenden bey diesem Lit de Justice Satisfaktion geben werden.

„Werdens ja sehen, versetzte Satan, der Akt soll sofort seinen Anfang nehmen — nur ein klein wenig laßt mich noch in Ruhe — solche ernsthafte Beschäftigung erfordert Vorbereitung, Sammlung der Geisteskräfte und Aufmunterung, damit man nicht vom Schlaf übermannt wird, wie's den Richtern bisweilen geht, wenn sie lange still sitzen und denen Partheyen zuhören müssen, wobey mein Interesse jedoch in der Welt nichts verliert, denn wenn die höchsten Beurtheiler nicht zu Zeiten so fest schliefen, daß alles Rütteln der Wecker, und die laute Stimme der Wahrheit vergeblich wäre, so würde manches nicht unbemerkt und ungerügt bleiben, wo mir doch dran gelegen ist, daß es seinen ungestörten Lauf behalte als — wäre es nicht da.

Satan erhub sich von seinem Thron, und begab sich in das geheime Cabinet, das seiner Ruhe, seinen Vergnügungen, und seinen geheimsten Berathschlagungen über die wichtigste Angelegenheiten, die meist bey einem Glase Rheinwein abgemacht wurden, bestimmt war. Er winkte seinem geheimen Sekretair Uriel, ihm zu folgtn, legte sich aufs Ruhebett, dehnte sich, und sprach: Er hat gesehen, mein lieber Uriel, wie heftig die beyden

Bassen gegen einander erhitzt sind — das Ding thut nicht gut in die Länge, jeder hat zwar sein besonder Departement, aber sie gränzen zu nahe aneinander, und bey Uneinigkeiten sowohl als — bey zu nahem Einverständniß leidet mein Dienst — Einer also muß fort, und während ich eine Stunde ruhe, mag er sich hinsetzen und die Sentenz machen —

„Gnädigster Herr, fragte Herr Uriel, soll ich die Sache nicht etwas näher untersuchen?

„Ach was will er sich so viel Mühe geben — mache er nur das Urtheil gut, daß es apparent und specieuse ausfällt, das übrige wird sich finden. Ein vor allemal merke er sich das: das wesentliche karakteristische derjenigen feyerlichen Handlung, die man ein Lit de Justice nennt, besteht darinn, daß mit der Publikation des Urtheils angefangen wird. Pro Forma hört man die, gegen welche es gerichtet ist — aber es behält darum bey unserm Urtheil sein Bewenden. Es ist nur der Ordnung wegen, und damit man den Leuten keine Ursach sich zu beschwören läßt, daß man sie hört. In Frankreich wirds eben so gehalten — der Anfang des erklährten königlichen Willens und der Schluß sind immer gleich, und die Zwischenscenen von Remonstrationen des Generaladvokaten dienen bloß zu Supplirung der Akten — und überall, wo Ordnung in der Justitz ist, wird dem Verurtheilten noch immer mit dem Seelsorger auch ein Defensor geschickt, ohne daß der eine oder andere mehr ausrichtet, als daß der zum Galgen Verdammte mit

dem Trost gehangen wird, daß ihm doch alle Rechts-wohlthaten und in jedem Verstande die letzte Oelung gegeben worden ist, und weil wir denn nun einmal doch unsern Willen haben; so kann man den Leuten ja die kleine Freude noch wohl gönnen.

„Und welchen von beyden soll ich denn verdammen und welchen freysprechen? fragte Uriel weiter.

„Seh' er, Hr. Sekretair, das war nun eine einfältige Frage — mach' er die Sentenz nach seinen Einsichten, er weiß, daß ich mich auf ihn verlasse — meine Pflicht ist zu unterschreiben, das übrige ist seine Sache. Uebrigens begreift er doch, daß drey Roßschweife mehr sind, als zwey — und wen wir einmal mit einer so überwiegenden Würde distinguirt haben, den müssen wir auch dabey schützen, es würde sonst lassen, als wenn wir uns vorher geirrt hätten, und es schickt sich nicht, daß wir uns ein Dementi geben, überdem hat der Gouverneur der kleinen Staaten schon Unrecht, daß er in Konsideration des dritten Schweifs, den der andere Basse vor ihm voraus hat, nicht mehr Respekt beweißt — auf einen Schweif mehr oder weniger, Herr Sentenzenmacher! kommt in der Welt sehr viel an, darnach muß er sich immer ein bischen mit richten, und — damit warf sich Satan auf die Seite und hub an ein wenig zu schlafen. Der Bassa von drey Roßschweifen unterhielt sich in der Zwischenzeit, daß Satan seinem Sekretair die Anfertigung der Sentenz aufgetragen hatte, mit der hohen Familie. Er flisperte dem Neide in die Ohren; daß sein Gegner ein Kerl wäre, der

über jeden eine Prise voraus haben wollte, dem Hochmuth versicherte er, wie der bloß zweyschweifigte Bassa selbst für ihn, den erhabensten Sohne Satans, keine Egards hätte — dem **Betruge** bot er seine Dienste an, und erkundigte sich sorgfältig, womit er ihm aus seinem Departement gelegentlich aufwarten könte? er vergaß nicht, sich an die Dames zu adreßiren — man sah es an der vergnügten Miene der Mademoiselle **Verläumdung**, mit der er vieles heimlich zu reden hatte, wie viel schöne Sachen er ihr von seinem Antagonisten beygebracht hatte, die so recht nach ihrem Geschmack waren, und sie versprach ihm, den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Der Infantin **List** und der Prinzeßin **Kabale** empfahl er sich als ein alter treuer Diener zu Gnaden, und gelobte der Fräulein **Wollust** und ihrer ältern Schwester der **Weichlichkeit**, ihnen beyden sein ganzes Leben zu weihen — zur Dame **Sünde** sprach er: Ew. Gnaden kennen mein unveränderliches Attaschement für ihre Person, ich hoffe, daß Sie mich nur gegen die Nachstellung ihres Kammermädchens, die mir überall sachte nachzuschleichen, und jetzt besonders ihre Absichten auf mich auszuführen willens zu seyn scheint, in Schutz nehmen werden — „Das nun wohl eben nicht mein lieber Freund, antwortete ihm die alte Mutter **Sünde**; aber da du mir von deiner Jugend an treulich gedient hast, und einer der ältesten Sünder im Reich bist, so werde ich um mein selbst und meines Interesse wegen auf deine Konservation, so lange mir möglich, Bedacht nehmen,

und du kannst dich meiner Gnade völlig versichert halten — Während sich dieser die ganze hohe Familie zu Freunden machte, schleuderte der Bassa von zwey Roßschweifen ruhig unter dem Haufen umher und amüsirte sich nach seiner eigenen Manier — er lachte dem dummen Teufel beyläufig in die Nase, maß den Wanst eines dicken Teufels, und berechnete, wie viel Wein dieser gebohrne Oxhoft wohl fassen möchte — er gieng vor den geizigen Teufel vorüber, der da stand und immer den Klingelbeutel denen Passanten hin hielt — und gab ihm nichts drein — und sein ganzes Betragen gabs zu erkennen, daß er nach dem Teufel und seiner Mutter nichts früge—

Jetzt kam Uriel in den Saal zurück, und forderte von den beyden streitigen Bassen das schriftliche Detail vom Zustande eines jeden Departements und von ihrer geführten Direktion, er war im Begriff, nach seinen Expeditionszimmer zu gehen und die Sentenz anzufertigen — bey der Abwesenheit Satans hatte jeder seinen Sitz verlassen, und flankirte im Saal herum. Man schloß einen Kreiß um ihn, nahm ihn in die Mitte, und da hatte ihm dieser und jener etwas zu sagen, und ein jeder wußte etwas auf den Bassen von zwey Roßschweifen, und was es für ein verteufelter Kerl sey — o! sprach Uriel, ich brauche nicht mehr zu wissen, seine Sentenz ist schon gesprochen, der ist heut gewiß das leztemal als Gouverneur auf dem Blocksberg gekommen.

Ich fürchte doch, fiel ihm ein alter schlauer Teufel in die Rede, daß er seine Sache nicht so übel gemacht hat — er wird viel vor sich haben — Possen! rief Uriel, darauf kömmts nicht an — alles, was er vorbringt, wird vor unbedeutend erklärt, der Schluß ist gefaßt, und dabey hats am Ende immer sein Verbleiben — — und damit machte Uriel sein Kompliment, und nahm Abtritt, um in der Stille zu arbeiten.

Es gereichte sämtlichen Prinzen und Prinzeßinnen, nicht weniger denen übrigen Senatoren nicht zum geringsten Aergerniß, zu sehen, wie der Bassa von zwey Roßschweifen mit einer Selbstgenugsamkeit herumwandelte, so sein Wesen vor sich hätte, ohne weder des einen noch des andern Protektion zu suchen, und sie traten zusammen, um ganz ernstlich zu rathschlagen, ob im geheimen Konseil so ein Teufel länger zu dulden sey? und der Schluß fiel einmüthig dahinaus, daß Satan disponirt werden müßte, ihm sein Gouvernement abzunehmen, und ein Lettre de Cachet zuzustellen, wodurch er beordert würde, nach Amerika überzugehen, und zum besten der Engländer im Kongreß Uneinigkeit zu stiften, es bey alledem nicht zum Vergleich kommen zu lassen, den Ausschlag der Sache in die Länge zu ziehen, die Engländer in immer mehr Weiterungen einzuflechten, sie zu reizen, immer kostbarere Anstalten zur Unterjochung der Amerikaner zu machen, zu deren Bestreitung neue Auflagen auf die Bahn zu bringen, dadurch Mißvergnügen und Empörung unter den

Pöbel

Pöbel zu erwecken, sich selbst zu schwächen und sich dergestalt zur Lockspeise für ihre Feinde zu präpariren — alsdenn andere Mächte in Bewegung zu bringen, und so allgemeine Verwirrung bey sehr ordentlich gegeneinander abgewogenen Off- und Defensivallianzen in denen europäischen Staaten zu veranlassen, bey diesem Auftrag aber eine Probe seiner Treue abzulegen und sich wegen seines Eifers zu legitimiren. Noch war nicht daran gedacht, durch wen der Platz des Bassen von zwey Roßschweifen wieder besetzt werden sollte.

Unbemerkt hatte bis dahin ein dummer Teufel in einem Winkel gesessen, der mit sich selbst herzlich vergnügt war, und weils ihm blos an Geschick, aber gar nicht an Neigung fehlte, sich im Gefolge der Kabale durch einige Arglist hervorzuthun, und jetzt eben überlegte, ob von so einer Gelegenheit nicht für sich Nutzen zu ziehen sey, so erhob er sich aus seinem Winkelchen; rieb sich, ganz entzückt über ein so glücklich ausgebrütetes Projekt, und mit eigenem Wohlgefallen an sich selbst, Hände und Knie, schlich hinter die berathschlagende Gesellschaft und zupfte einen der Senatoren am Ermel, und bat bey dieser Gelegenheit, ihm das vakant werdende Bassaämtchen gütigst zukommen zu lassen. Der Senator winkte ihm, sich nur stille zu halten, und sich unterdessen zurückzuziehen — und darauf that er seinen vorläufigen Vortrag: Es muß, sagte er, doch auch ein neuer Bassa in Vorschlag gebracht werden — und können Ew. Hoheiten etwa nicht einen dummen Teufel zu diesen Posten emploi-

emploiren? — Ich kenne einen, dessen ganze Klugheit in einem sehr biegsamen Rücken sitzt — dabey von leichten Schenkeln und lastbar, wie solche Herren seyn müssen — er hat schon eine Zeitlang über einem Schornstein als Wetterhahn gedient, und sich sehr gut gedreht, kann auch den Rauch so ziemlich vertragen, ohne daß er ihm sonderlich in die Augen beißt.

Je dummer je besser, votirte der **Neid**, als Erbprinz der Hölle — mit desto wenigerm Verdruß kan man ihn ansehen — die Qualitäten eines so beschriebenen Rückens machen ihn meiner Stimme vollkommen würdig, sprach Signor **Hochmuth** — hat er was zuzusetzen? fragte der **Geitz**, und ist er traitable? der **Betrug** — ich kann vor beydes garantiren, antwortete der Senator — aber fiel die Prinzeßin **Kabale** ein, ich werde indessen vor seinem Esprit, der bey ihm nur im Rücken wohnen soll, wenig Dienste zu erwarten haben — Doch! gnädigste Prinzeßin, sagte der Senator — auch dumme Teufels haben etwas in der Zirbeldrüse, was den Raum anstatt des Gehirns ausfüllt, so eine Art von Verschmitztheit, welcher der Verstand eines geschmeidigen Rückgrads nur zum Succurs kommt, und weil man sich für solche einfältige Tropfe nicht sonderlich in Acht nimmt, so sind sie in der Ausführung ihrer Streiche oft glücklicher als mancher andere, der von Intrigue Profeßion macht, aber auch davor bekannt ist, — der Bauer mit dem einfältigsten Gesicht, den die Dummheit gezeuget, gebohren und groß gebracht hat, betriegt

triegt oft den klügsten, der in allen Arten von Ränken eine professormäßige Geschicklichkeit besitzt —

Das wäre also unser Mann, stimmte die ganze Gesellschaft — und ohngeachtet Satan, dem das Regale, Gouverneurs zu ernennen, allein zukam, noch schlief; so war der neue Bassa doch schon fertig, wie an manchen — auch teutschen Höfen selbst Ministers abgesetzt, und in dem geheimen Kabinet der Kabale andere kreirt werden, wovon nun der Fürst noch kein Wort weiß — auch seine Gerechtsame schon zu behaupten glaubt, wenn ihm zu rechter Zeit nur die Patente vorgelegt werden, um Ehren halber sein gnädigstes Placet darunter zu setzen.

Nachdem auf solche Weise alles fein ordentlich regulirt war, hielt man's vor Zeit, den Herrn Satan zu wecken, damit er das vorhabende lit de justice nicht verschlafen möchte, um so mehr, da noch mehr Sachen von der äussersten Wichtigkeit in derselben Walpurgisnacht abzumachen waren.

Wie das alles in einer einzigen Nacht vorgehen konnte? So eine Frage kann nur ein Mensch thun, der in den wichtigsten Glaubensartikeln ganz unkundig ist, und nicht weiß, daß im Reich des Teufels lauter Tausendkünstlerey ist, die freylich gemeyner Menschenverstand nicht begreifen kann — Solchen Sceptikern empfehle ich eine einzige Bereisung der Domkirchen in unserm lieben Teutschland, und in jeder beym Küster ein Kollegium über die wunderbare Reliquien und aufbehaltene Denkmähler der christlichen Feengeschichte zu hören,

ren, um Zweifel und Unglauben auf ewig aufzugeben. Wenn der Teufel in derselben Zeit, daß der Mönch seine Messe lieset, als Estaffette nach Rom reisen, und eine Säule aus der St. Peterskirche stehlen kann, so ist auch leicht möglich, daß er in einer Walpurgisnacht mehr Geschäfte machen kann, als auf Reichs- und Landtägen in etlichen Monaten nicht zu Stande gebracht werden.

Die **Verläumdung**, Satans jüngste Tochter, übernahm es, ihrem Herrn Vater zu sagen, daß es Zeit sey, das lit de justice zu eröfnen, um gelegentlich noch vorher eine geheime Unterredung zu halten, und ihm noch einige kleine Konfidenzen zu machen.

Nun hatte Satan, wie mir dergleichen mehr bekannt sind, und gewiß Leute vom Range, die liebe Gewohnheit, sich beym Schlafengehen, und ehe er aufstand, alle gesammlete Neuigkeiten erzählen zu lassen — und da er nach seinem Karakter gerade die schlimsten immer am liebsten hörte, und alles böse, weil er's wünschte, auch am ersten glaubte, so war seine liebe Tochter, die **Verläumdung**, auch seine liebste Erzählende, die ihn beym Einschlafen und des Morgens beym Kaffee am angenehmsten zu unterhalten wußte.

Kaum erblickte sie Satan vor seinem Ruhebette, und hörte, daß es Zeit wäre, sich von seinem Lager zu erheben, wenn er das lit de justice nicht verschlafen wollte, als er ihr ein väterliches Lächeln entgegen grinsete, sie bey sich niedersitzen hieß und sie bat, während er noch ein wenig liegen bliebe, pour se dodiner, ihm etwas neues zu erzählen.

Made-

Mademoiselle Verläumdung lenkte ihren Rapport durch eine geschickte Wendung auf den Bassen von zwey Roßschweifen. Es ist unbegreiflich sagte sie, wie dieser Teufel sich noch unterstehen darf, an unserm geheimen Konseil Theil nehmen zu wollen. Er ist so wenig teuflisch-gesinnt, daß er diesen ehrwürdigen Titel kaum mehr verdient. Durch sein Betragen hat er sich unserer Kongregation, und der Gemeinschaft mit uns ganz unwürdig gemacht. Unserm ältern Herrn Bruder, dem **Neid**, macht er unsäglichen Verdruß, und will immer andere und richtigere Einsichten in die Angelegenheiten unseres Reichs haben, geht gegen Entschliessungen, die vom ganzen Konseil genehmiget sind, oft gerade an, und besteift sich auf Gründe, über welche der **Neid** knirscht und vor Wuth zerspringen möchte, wenn er sie nicht mit gleicher Stärke wiederlegen kann. Dein zweyter Sohn, der **Hochmuth**, ist beständigen Demüthigungen ausgesetzt — es ist der einzige Teufel, der ihm nicht mit dem schuldigen Respekt begegnet. Bruder **Geitz** empfängt nie den Tribut von ihm, welchen, dem uralten Herkomen gemäß, die übrigen Bassen aus ihren Gouvernements ihm liefern, und dein Stiefsohn, der **Betrug**, kann gar keine Affaires mit ihm machen — Kurz er ist unser aller abgesagter Feind, und in seinem Gouvernement siehts recht wild aus. Nirgends ist mehr Geläute der Glocken, wodurch die Leute zur Kirche und zum Gebet gerufen werden, als wo er Statthalter ist — Man hörts gleich, wenn man an so einen Ort kömmt, denn da bimmelts den ganzen

zen Tag, und selbst des Nachts kann man nicht vor schlafen.

Kaum daß einer unserer Anhänger an solchen Orten freygeisterisch denkt, oder ein Schriftgen herausgiebt, das nur etwas nach Seelengift schmeckt; so ist gleich die Inquisition hinterher. Von dieser Seite genommen, findet man fast in seinem ganzen Kreise nichts als Gebet und Gesang, und wird mit dem englischen Gruß in dem Thor, wo man hineinkommt, bewillkommt, und aus dem andern eben so fromm und andächtig wieder herausbegleitet. Wie fahrläßig muß nicht ein Gouverneur seyn, der unsere Reichskonstitutionen so wenig vor Augen hat, um alles dergleichen zu dulden.

Der Umgang mit dem schönen Geschlecht ist in den meisten Gegenden, wo er die Direktion hat, so eingeschränkt, daß mans selbst auf den leeren Promenaden merkt, und die Frauenzimmer sind so züchtig und so schön, über einen kleinen Zeitvertreib mit einem artigen Menschen ertapt zu werden, daß man von dergleichen Anecdoten, die in die scandaleuse Chronik gehören, fast nichts gewahr wird. Was endlich die Liebhaber des italiänischen Geschmacks nach der Weise des Sokrates angeht, die werden gar mit Feuer und Schwerdt verfolgt, wenn gegentheils im Departement des weit würdigern Bassen von drey Roßschweifen dieser Geschmack du bon ton ist, ohne daß jemand drüber im geringsten genart oder angefochten würde.

Alle Einwohner und Bürger in den Städten seines Gouvernements sind trotzig, setzen den Huth

aus den Augen, und dünken sich als freye Leute, so gut wie Fürsten, zum Beweiß, daß keiner weiß, was Druck ist, und das sich ein jeder wohl befindet. Ein jeder kennt und hält auf seine Gerechtsame, und dem würde es den Hals kosten, der sie im mindesten aufhalten oder beeinträchtigen wollte. Was das schlimmste ist; so versteht er sich sogar mit denen Obrigkeiten seiner kleinen Staaten, und steht selbst mit der Geistlichkeit im guten Vernehmen. Man sollte schwören, daß er selbst mit allen diesen gegen dich und gegen unser ganzes Reich kabalirt, und nächstens durch eine Empörung uns alle diese Staaten können entzogen werden — —

Satan ward bey diesem schönen Detail immer wärmer vor der Stirn, und weil bey einem hohen Alter, Leichtgläubigkeit bey dergleichen vertraulichen Insinuationen nicht sein kleinster Fehler war, sonderlich wenn so etwas von irgend einem seiner Lieblinge ihm recht scheinbar gemacht wurde, so nahm er das alles für völlig richtig an, und faßte auch sofort seinen Entschluß so blocksbergsmäßig, daß nichts in der Welt ihn wieder davon hätte zurückbringen können.

In dieser ersten Aufwallung des Bluts fühlte er sich Kraft, mit aller Majestät sein lit de justice zu eröfnen, und wenigstens — Beweise seiner höchsten Autorität zu geben, ohne daran zu denken, daß er nur das Kind war, daß von seiner Familie durch unsichtbare Seile geleitet wurde. Es wurde Befehl gegeben, daß alles zur großen Ceremonie sollte in Bereitschaft gesetzt werden, und es wurde allen

Bassen,

Bassen, Befehlshabern und Deputirten aus denen Ständen angedeutet, sich nach ihren Ordnungen und Range in den grosen Versammlungssaal zu begeben. Der Zug gieng mit der größten Feyerlichkeit vor sich, und ein Theil der Haustruppen Satans begleiteten die Stände, und fasten Posto vor dem Saal, um im voraus anzudeuten, daß sich Satan bey dieser Feyerlichkeit in einer absoluten Gewalt zeigen würde.

Nach der Grundverfassung seines Reichs beruhete die höchste Gewalt und die gesetzgebende Macht nicht bey ihm, dem Fürsten des Blocksbergs allein. Er war bey der ersten Gründung seines Staats nicht der einzige Empörer gewesen, und die Hauptleute und Mächtige aus seinen Unterbefehlshabern derer abgefallenen Legionen hatten durch gemeinschaftliche Berathschlagung, durch zusammengesetzte Kräfte, in einer förmlichen Konföderation das ihrige zur großen Revolte mit beygetragen — darauf gründete sich ihre Mitregentschaft und die Ansprüche — daß Satan ohne Zustimmung seines Parlements nichts wichtiges beschließen und ausführen könnte.

Satan indessen, um sich von denen gemeinen Teufeln desto besser zu unterscheiden, errichtete einen Hofstaat, in dessen Mitte er glänzte. Ein Theil der vornehmsten Geister seines Reichs besorgte die Angelegenheiten, und der andere diente bloß zum Lüstre des Hofes, und war müßig. Die Hofparthey prätendirte den Rang vor der Volksparthey und zuletzt — auch Einfluß, alleinigen

Einfluß in die Geschäfte des Staats. Man hielt davor, daß ein Fürst — der seine Plaisirs liebte, seine geliebte Tochter, die **Verläumdung**, gern sprechen hörte, und den die Prinzeßin **Kabale** sehr gut einzunehmen wußte — ein Fürst, der seine Bequemlichkeit liebte, und dankbarlich zusahe, wenn andere für ihn arbeiteten, und ihn zu Zeiten schlafen ließen, während wichtige Staatssachen abgemacht werden mußten, daß so ein Fürst souverain seyn müsse — um gar nichts zu seyn, und der Hofpartie alle Gewalt zu überlassen. Man rieth, eine Leibwache zu errichten, weil das zum Glanz seines Hofes nöthig sey — aus der Leibgarte wurden Haustruppen und ein hinlängliches Korps, um die Volksparthie in Respekt zu setzen, und alles dem Willen der Hofleute mit guter Manier zu subordiniren.

Das Parlement behielt nach den ersten Grundverfassungen alles Ansehn — und es geschah nichts, als was der Hof wollte, und Satan zu wollen sich einbildete.

Wie schon angemerkt, beschäftigte er sich sehr mit Kinderzeugen, und die Stunden, die er seinen anderweiten Vergnügungen abbrach, unterhielt er sich mit seiner kleinen Familie, während seine erwachsene Prinzen und Prinzeßinnen und die Vornehmsten des Hofes neue Systeme entwarfen, und auf Mittel dachten, solche unter der Autorität Satans und durch den Nachdruck der ansehnlichen Leibgarde dem Parlement annehmlich zu machen.

Dabey

Dabey behielten die Glieder des Parlements ihre Gerechtsame ungekränkt: frey zu sprechen, und ihre Meynung zu sagen, nachdem ihnen der Wille ihres Fürsten bekannt gemacht war, und Satan, nachdem er überaus gnädig alle Gegenvorstellungen angehört hatte, bestätigte seinen bekannt gemachten Willen, um sein Hoheitsrecht zu konserviren, dergestalt, daß die gegenseitige Vorrechte in einem vortreflichen politischen Gleichgewicht standen.

Aus diesem vorläufigen kurzen Detail von der Reichsgrundverfassung, nach welcher sehr ordnungsmäßig bey einem lit de justice verfahren wurde, werdet ihr die nachfolgende ceremonienreiche Rechtspflege und Staatshandlung, welche zu den Misterien des herzinischen Reichs gehören, desto erklärbarer finden.

Dem Thron gegen über hatten sämtliche Bassen, die Reichsbeamten und Stände der verschiedenen Provinzen, in welchen Satan die Regentschaft zu behaupeen suchte, nebst ihren vornehmsten Offizianten, ihre Sitze im Parquet genommen, man sahe allen eine ruhige Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, an der Stirn geschrieben, der Bassa von zwey Roßschweifen, dessen Fall bereits beschlossen war, und der ohnedem seine eigene sache führen mußte, wurde einmütbig zum Generaladvokaten und zum Sprecher für das allgemeine Beste gewählt — er war rüstig und bereit, die Sache des Parlements wie seine eigene vor dem Thron und der ganzen Hofparthie des Satans zu führen.

Satans Gefolge erschien zuerst im Saal, und der ganze Train seiner Räthe — die sich in ihrer Qualität durch einen spanischen Schritt, durch erhabene Nasen, durch einen gravitätischen Gang und durch einen klompletten Pedantenton — durch Schnitt in Kleidern und Peruquen von den eigentlichen Hofleuten auf eine sehr merkliche Art unterschieden. Sie setzten sich unten an den Stufen des Throns auf Tabourets, die für sie besonders hingesetzt waren, da ihr steif gewöhnter Rücken keiner Lehne bedurfte, wobey jedoch angemerkt zu werden verdient, daß die Steifigkeit des Rückens schlechterdings von der jedesmaligen Stellung abhieng — Wenn diese Herren den Thron hinter sich hatten und das Gesicht nach dem Volke gerichtet war, so hätte aus dem ältesten Stamm einer Eiche kein unbiegsamer Rücken gemodelt werden können, wenn sie sich dagegen umkehrten, und mit dem Gesicht nach den Thron sahen, gesetzt, daß auch nur des gnädigen Herrn Affe darauf herumhüpfe, so gab das denen Rücken derer Herrn Räthe eine ganz wunderbare Geschmeidigkeit.

Und hier bey diesem wahr karakterisirendem Zuge wünschte ich, daß meine Leser ihre Aufmerksamkeit ein wenig verweilen ließen, um beym Anblick **dieser Rückens** ad officium, ein herzinisches Geheimniß en Miniatüre zu beobachten, und solches in seiner Tiefe gründlich zu studiren.

Ich habe euch im 2ten Stück bereits eine teutsche **National-Nasentheorie** in einem praktischen Muster vorgezeichnet — Aus dem Anschauen obi-

ger

gar lehrreichen Figuren könn't ihr euch die so nöthige als tiefsinnige Wissenschaft vom zweckmäsigen Gebrauch des Rückgrads und — eine originale Rückentheorie abstrahiren.

Als einen unstreitigen Lehrsatz mögt ihr immer voraussetzen, daß ein jeder, der das Interesse seines Landesherrn und sein liebes Vaterland nuzen will, ohne eben aus politischer Bigotterie dem einen oder dem andern **Nutzen schaffen** zu wollen — daß ein solcher mit gutem Gewissen sich von der verdrießlichen **Theorie des Verstandes** schon paßiren, und noch mehr alle übrige mühsame Theorien so mancher anderweitigen Staatskäñtnisse füglich entbehren kann, wenn er nur die **Theorie des Rückens** wohl gefaßt hat, und die heilsame Grundsätze desselben in Ausübung zu setzen versteht.

Wer einen bloß paßiven Rücken hat, sollte von rechtswegen nur auf den Stand eines gemeinen Soldaten Anspruch machen, dessen Rücken nichts weiter zu thun hat, als — sich dem lieben Gott zu empfehlen.

Wer dagegen von der Natur ein vorzüglicher Rückengenie empfangen hat, dessen erhabenere Talente **aktiv** und **paßiv** zugleich sind, darf solches dreist als einen göttlichen Beruf und als die nöthige Ausrüstung zu einem Civilposten im gemeinen Wesen ansehen. Jhm wird's leicht werden sich zu bücken, und leicht, eine gravitätische Perpendikulairhaltung anzunehmen — die kluge Biegsamkeit wird ihn durch alle eingeengte Situationen mit der Dexterität eines Aals sich durchwinden und

durchschlüpfen lassen — und eine wohl angebrachte Steifigkeit wird ihm ein Ansehn verschaffen und — ihn nicht verlassen, wo's drauf ankommt, sich mit Nachdruck gegen die subordinirte Klasse immer vorwärts zu poußiren — auch durch vereinigte aktive und paßive Kräfte wird er den Ruhm des Verdienstes erobern, wird stille halten, und sich aufpacken lassen, um seinen Brüdern, denen Lehrern der Geduld, unter dem lastbaren Volk — — nachzueifern, und dann seine ganze Kraft der Last entgegen setzen und — tragen, was ihm aufgelegt wird, und was ihm von denen Treibern, so die **Theorie nervigter Arme** ausüben, noch beyläufig von hinten zugezählt wird.

Mit diesem herzinischen Geheimniß einer wohl **kultivirten Rückentheorie** hilft Gott manchen durch die Welt — und wenn vollends die Theorie **gesunder und geläufiger Finger** und zu seiner Zeit die nicht weniger empfehlende Theorie **aktiver Lenden** zu Hülfe genommen wird, so könnt ihr sicher auf erstaunliche Progressen in der Karriere, gerade zum Baßen an, Rechnung machen — euch eures Tabourets und eurer Stimme erfreuen, wenn lit de justice gehalten wird, und in Frieden zu der Würde gelangen, öffentliche Lehrer der großen praktischen Wissenschaft **von dicken Bäuchen** zu werden, als von welchem leztern vollwichtigem Gradus ich euch gelegentlich ein besonders Kapitel liefern werde.

Nur Geduld, Freunde! das lit de justice wird doch fertig werden, ob ich gleich in dieser kleinen Abschwei-

Abschweifung zu eurem wahren Heyl, und zu eurem Unterricht und Erbauung, euch diese Vorlesung über die Theorie eines wohlgeschaffenen Rückens ad officium, gehalten habe. Die Herren Räthe, welche die Avantgarde Satans bey seinem wichtigsten Exploits ausmachen, haben wir bereits wohl behalten, im Saal hineintransportirt, und sie dem Sprecher für die Volksparthey gegenüber auf ihren Tabourets gesetzt, wo der Thron, den sie im Rücken hinter sich haben, ihnen zur Lehre dienet — wie lange? Nun so lange es dem Teufel belieben wird, ihnen nicht den Fuß — wies manchmal zu geschehen pflegt, vor den unverschanzten Hintern zu geben. Auf jeder Seite des Throns etwas vorwärts gerichtet, befanden sich zwey Pulte — eins zur rechten für den Großsiegelbewahrer, und eins zur linken für den Staatssekretair — Beyde erschienen jetzt im Saal — der Sekretair Uriel mit dem Buche der Gesetze, daß durch einen dienstbaren Geist vor ihm hergetragen, und auf das Pult zur linken gelegt wurde — und der Siegelbewahrer des Reichs, der bey dieser Handlung Satans despotischen Willen offentlich der ganzen Versammlung, und dem Hause der Gemeinen erklären sollte — Satrapen begleiteten diese beyden Staatsbediente — aber wie erstaunte der Sprecher des Unterhauses des Bassa von zwey Roßschweifen, als er in der Person des Siegelbewahrers, welcher einer der vornehmsten Reichsbedienten war, und immer die nächste Anwartung zum Vezier hatte — seinen Gegner, den Bassa von drey Roßschweifen erblickte.

Das war ein Avanzement, das endlich noch geschwind genug — und auf der kurzen Route von Satans Schlafkabinet zu einem Versammlungszimmer, wo er von seiner Familie erwartet wurde, um ihn nach den großen Audienzsaal zu begleiten, fertig geworden war. Satan sahe mit Vergnügen, wie der Bassa von drey Roßschweifen bey allen Hofleuten, und besonders bey seinen Prinzen beliebt war — und befahl sofort ihm das Patent auszufertigen, worin ihm, mit Beybehaltung seines Gouvernements, das Amt eines Großsiegelbewahrers auf dem Reichstage bestätiget wurde, als welches der expedite Sekretair Uriel, während Satan eine Tasse Chokolade zu sich nahm, auch sehr prompt bewerkstelligte.

Jetzt erschien in voller Majestät Satan selbst, begleitet von Satrapen und denen ersten seines Hofes, und setzte sich auf den Thron — ihm folgten die Prinzen und Pairs seines Reichs, welche sich zur Hofparthey geschlagen hatten, und rangirten sich auf beyden Seiten des Throns.

Die Teufel im Parket waren von ihrem Sitz aufgestanden, um ihrem Fürsten bey seinem Eintritt die gebührende Ehre zu bezeigen.

Der Großsiegelbewahrer deutete ihnen auf Ordre seines Herren an, daß ein jeder Platz nehmen, und sich setzen dürfte.

Satan eröfnete das lit de justice mit folgender Anrede: Ich habe euch hier versammeln und zusammenrufen lassen, um euch, als den geheimen Ausschuß der Stände und Amtleute meines Reichs, meinen

meinen Willen zu eröfnen — Mein Großsiegelbewahrer, der Bassa dreyer Roßschweifen und Statthalter einiger souverainen Staaten, wird ihn euch deutlicher zu eurer Nachricht und Achtung vortragen —

Der Großsiegelbewahrer stieg auf die Stufen des Throns, beugte sich für den Gebieter der Höllen — als wenn er seine Befehle empfangen wollte, die jedoch Satan, so die vom Saatssekretair Uriel mit Zuziehung der Vornehmsten von der Hofparthie aufgesetzt waren, nur allein noch nicht gelesen hatte, und jetzt selbst zum Theil als etwas neues anzuhören im Begriff war.

Nach dieser Formalität trat er zurück an sein Pult und hielt der Versammlung im Parket folgende Anrede:

„Vom Anfang an, da unser weites und mächtiges Reich ist gestiftet worden, haben Se. Majestät, unser großer Gebieter, unabläßig und unermüdet Sorgfalt getragen, zu befördern, und jedem seiner getreuen Vasallen die Freude zu verschaffen — an dem Verderben unserer abgesagten Feinde der Menschen seine Lust zu sehen.

Zu aller Zeit haben Höchstdieselben auf die bequemste Mittel Bedacht genommen, den großen und letzten Zweck seiner Macht dahin anzuwenden, aus dem einen Theil der Erdgebohrnen kapitale Bösewichter, und den andern — unglücklich und elend zu machen.

In dieser Absicht hatte man sich nicht darauf eingeschränkt, einzelnen und unbedeutenden Menschen

schen nachzustellen, sie zu Thaten, die unsers Reichs würdig sind, anzureizen, und dann mit Anfechtungen, mit Schröckbildern und Gespenstererscheinungen zu quälen — dergleichen Possen sind unter unserer Würde, und was man uns in der Welt davon nachsagt, ist Geschwätz.

Freylich entschuldigt sich manches Mädchen, wenn sie zu viel süsse Sachen genossen hat, und dann das Bauchgrimmen davon bekömmt, daß sie der Teufel genöthiget und verführt hätte — und wenns ehrlich untersucht wird, so ist jeder Teufel an dergleichen unschuldig — Wo's nicht an Gelegenheit und nicht an gutem Appetit zu geniessen fehlt, da würden wir die edle Zeit verliehren, wenn wir sie bey solchen Anlässen mit nöthigen zubringen wollten. Ausserdem findet eine jede, was diesen Punkt betrift, hinreichende Anreizung in dem Verbot und in der Wachsamkeit, wodurch Mütter und Ehemänner das hindern wollen — die Begierde, alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, würde vermindert werden, wenn wir uns damit abgeben wollten, diese Geschöpfe, über welche weder ein guter noch böser Geist etwas vermag, und die sich bloß durch ihre Kaprice regiren lassen, irgend wozu verführen zu wollen — der Verführer sitzt bey ihnen im Blut und im Humor, unsere Mitwirkung selbst bey müßigen Stunden würde unnütz und überflüßig seyn — was von selbst kommt, braucht man nicht zu rufen — unterdessen können wir's leiden, wenn man uns Verdienste beymißt, woran wir völlig unschuldig sind.

So

So mancher Dieb, wenn er gefangen, und so mancher Mörder, wenn er gehangen wird, und nun seine Thaten mit andern Augen ansieht, schreibt das alles auf unsere Rechnung — da hätte ihn der Teufel verblendet, wenn er that, wozu sein natürlicher Hang ihn verleitete — Wir hätten noch viel zu thun, wenn wir uns in alle solche Lumpereyen mischen wollten.

Hie und da wird sonderlich von alten Weibern, von Landstreichern und von Priestern ein Gerücht ausgebreitet — und von obrigkeitlichen Personen bestätiget, daß einige von uns aus Besitzungen ihr Werk machten, und hier und da jemanden in den Leib führen, und denn durch den Bannspruch eines Kapuciners sich wieder herausbannen ließen — Satan, unser durchlauchtigster Gebieter, hat das Zutrauen, daß keiner von seinen Vasallen so niederträchtig seyn wird, um sich in denen Residenzen der Verdauung herum zu treiben, vielmehr hoft man, daß dergleichen Leute, die vor Besessene gehalten werden, nur von Winden geplagt sind, und daß der Pfaffe, der sich mit exorciren abgiebt, auch nichts weiter abtreibt, als Winde, um so mehr, da bey dieser heiligen Operation allezeit ein großes Geräusch ein abscheulicher Geruch soll bemerkt werden.

Noch weniger wird erwartet, daß einer von euch so treuloß handeln sollte, Gespenster zu agiren, und dadurch die Leute zum Beten zu bringen, und fromm zu machen, und um in Absicht alles dieses, den Willen und Befehl unsers Beherrschers

kurz

kurz auszudrücken — alle diese Possen sind keine Beschäftigung, die sich für unser einen schicken, und dem Sistem zur Konservation unsers Reichs angemessen wären. Immer haben unser mächtiger Fürst nach den Grandsätzen seiner weisen Regierung für gut gefunden — ins Große zu gehen —

Die allgemeine fruchtbare Grundsätze, welche am fähigsten sind, die Reiche der Welt nach dem Wohlgefallen unsers Souverains zu dirigiren, sind keine andere als die, welche ich in meinem Gouvernement selbst befolget habe — Nemlich:

Diejenige philosophische Erleuchtung zu befördern, welche den Unglauben am besten ausbreitet. Einschränkung und Herabsetzung der Geistlichen und Diener der Religion, welche das Volk sonst wie ein Heiligthum betrachtet und ihnen blinden Gehorsam leistet.

Despotische Regierungsform durch hinlängliche Macht gedeckt, um das Volk in Zwang zu halten.

Anwendung dieser Macht, um über die Personen und über das Vermögen der Unterthanen zu gebieten — alte Lasten zu erhöhen und neue aufbringen, damit die Leute so lange gedruckt werden, bis sie sich dem Teufel ergeben.

Schonung der Laster und Freyheit, moralisch so böse zu seyn, als man will, um denen Leuten vergessen zu machen, wo es ihnen wehe thut.

Um deswillen eine gelindere Justiz, damit unsere Bösewichter auf Erden desto sicherer leben, sich mit Hülfe geschickter Sachwalter aus denen Hän-

den

den der Richter allenfalls wieder losmachen und uns länger ersprießliche Dienste leisten können, und endlich:

Erweiterung der mächtigen souverainen Staaten, wo nur Gelegenheit da ist, und Ansprüche an benachbarte kleine Staaten geltend gemacht werden können, damit alles, wo Freyheit, Wohlhabenheit, Muth beym gemeinen Mann und heiliger Religionseifer wohnt, unter das eiserne Joch des Despotismus gebeuget, der gemeine Mann entnervt werde, und unsere Plagen fühle, und die Plätze der geweiheten Andacht öde, und der Seckel des Heiligthums verkürzt werde.

Dies sind die Gesetze, welche zur Ausbreitung und Befestigung unseres Reichs einregistrirt werden sollen, um allen Bassen, Gouverneurs, Aufsehern und Amtleuten zur Richtschnur zu dienen.

Gerade nach diesen Grundsätzen, habe ich in denen souverainen Staaten, die meiner Sorgfalt anvertraut sind, gehandelt. Unter dem blendenden Titel von Toleranz — ein Grundsatz, welchen auf mein Eingeben die größten Regenten adoptirt haben, und welchen Freund Voltaire in Kompagnie mit denen berühmtesten Geistlichen und größten Geistern dieser Zeit geprediget — nicht ohne Erfolg geprediget hat — unter diesem empfehlenden Schutzbrief für die Gewissensfreyheit zieht frey und im herrlichen Triumph der Atheismus umher, und nimmt von denen Plätzen Besitz, wo sonst Religion ihr Gebiet hatte. Aus diesem Grunde seufzt **Moser** über das **tolerante freygeisterische**

sche Berlin, *) als über dem Hauptsitz der Irre-
ligion — seufzt über Regenten, die selbst zu Prie-
stern des Unglaubens**) sich aufwerfen, und
beweißt durch sein Seufzen, daß Satans Gesez-
ze beobachtet werden, und unter meiner Aufsicht
im Flor kommen. Wenn man aus diesem Ge-
sichtspunkt meine Staaten examinirt, so wird man
finden, daß unter denen großen und unter denen
geschicktesten Leuten im Reich, wo Toleranz herrscht,
alle kirchliche Orthodoxie zu Grunde gegangen ist,
und auf die Orthodoxen nicht mehr gedacht wird —
ich habe mir selbst unter den Theologen in Teutsch-
land einen Mann, einen neuen Luther erweckt,
der die alte Theolegie umwirft, den Kanon mustert,
wie ihn Luther schon einmal gemustert hat, und
Schriftstellen aus der Bibel streicht, die ihm nicht
anstehen. Wenns länger so fortgeht und der Ka-
non noch ferner reducirt wird, so bleibt endlich gar
nichts dran, die Beweißstellen kommen aus der
Welt, und die Lehrsätze, die darauf beruhen, fal-
len hinter drein. Was aber das herrlichste Werk
dieses großen Mannes ausgemacht, ist, daß er de-
nen Leuten die Furcht für uns großentheils benom-
men hat, nichts von Teufeln in der Welt will gel-
ten lassen, unsere Einflüsse gering schätzt, und für
Phantasterey ausgiebt, dergestalt, daß wir frey
unter den Menschen umher wandeln und mit ihnen
sprechen können, ohne daß sie sich etwas übels ver-
sehen —

*) Mosers Beherzigungen S. 82.

**) Dieselbe S. 84.

sehen — Selbst Damens fürchten sich für uns nicht mehr, und ein närrischer Teufel, wenn er sonst nur einen guten Ton hat, ist überall willkommen, und wird für den vernünftigen Mann fast immer Vorzug haben.

Alles dies sind die trefliche Wirkungen der philosophischen Erleuchtung, welche unser gnädigster Fürst überall eingeführt wissen will — die um deswillen jetzt in Gesetzes Kraft übergehen soll, so wie sie in meinem Gouvernement schon tiefe Wurzel gefaßt hat.

Der Despotismus und dessen fernere Verbreitung ist das zweyte Gesetz, das der heutigen Legislation Ehre macht. Freyheit ist der Menschen edelstes Eigenthum, die ihnen die Natur gab, und unsere Pflicht ist's, diese Freyheit zu kränken und unsern Feinden das zu rauben, worauf sie am meisten eifersüchtig sind. Aber dieser Despotismus muß Nachdruck haben und hinlängliche Macht — in kleinen souverainen Staaten kann er so wenig statt finden als in freyen Republiken — der Unterthan muß keinen Willen haben und — auch nicht das Vermögen haben zu wollen — die ganze Macht muß in denen Händen des Souverains beruhen, damit sie dem ganzen Haufen des Volks recht fühlbar werde.

Auch hier bey diesem Punkt merkt **Moser**, mein Gewährmann und mein Antagonist, in einer Person sehr wohl an, daß im Lande der Freyheit der Bauer, den er um seinen Weg gefragt habe, den Huth in die Augen gedrückt und ihn grob angelassen

und geantwortet habe: **Der Nase nach!** und nun wußte **Moser**, wo er seinen Weg hinnehmen sollte, und freute sich, weil er aus diesem Wahrzeichen der Grobheit schließen konnte, daß er noch bey sich zu Hause sey.

Der gute **Moser** war kaum über die Gränze — so witterte er schon den niederdrückenden Despotismus — da ihm der erste Bauer, so ihm begegnete, mit dem Huth unterm Arm eine ganze Strecke Weges begleitete, um ihn zurechte zu weisen, und **Moser** seufzete erbärmlich über das Elend einer despotischen Regierung, welche überall in Gang zu bringen, hiemit euch allen sammt und sonders empfohlen wird — und das sage ich euch, wenn Satan, wie zu Hiobs Zeiten, das Land weit und breit herumziehen wird, und noch grobe Bauern antrift, so sollt ihr's alle zu verantworten haben.

Der Despotismus und die unbeschränkte Macht einer souverainen Regierung muß, um das Elend der Menschen vollkommen zu machen, über ihre Personen und über ihre Güter gebieten, sonst ists nichts. Wenn der Unterthan kaum gebohren ist; so muß er schon nicht mehr sich selbst gehören, muß schon bestimmt seyn, auf den ersten Wink der Fahne zu folgen, — und keiner muß einen Bissen genießen, ohne Abgabe davon zu entrichten — sonst seufzen die Leute nicht, und Seufzen ist Musik in unsern Ohren — auch sind dies solche Arrangements, die dem Herrn von **Moser** nicht anstehen, und worüber sogenannte Patrioten murren, und welche in freyen Ländern erschröcklich gefunden werden,

den, sie müssen also nothwendig denen Grundprinzipien unsers Reichs gemäß seyn, und deshalb hab ich sie auch eingeführt — in meinem Gouvernement muß ein jeder Soldat seyn, nicht weil er will, sondern weil er zur Musquete tauglich ist, und weils das Geburtsrecht so mit sich bringt — und keine Prise Tobak darf jemand nehmen, ohne davon den gehörigen Tribut entrichtet zu haben, und damit jeder weiß, daß seine Nase nicht ihm, sondern seinem Herrn angehört.

Nur in der Justiz muß die souveraine Gewalt nicht zu promt seyn. Die Justiz, welche die Verbrecher bestrafen soll, muß gelinde und durch Gesetze eingeschränkt, durch einen sehr bedächtlichen Rechtsgang geleitet werden.

Der Verbrecher, der Mörder, der Räuber muß Aufmunterung und Hofnung behalten, daß er nicht so ohne Umstände zum Galgen geht, daß er wieder frey oder wenigstens mit dem Leben davon kommen kann, wenn er auch künftig seinen Verdienst auf den Wällen der Festung nachsuchen muß. Die Tortur muß ganz abgeschaft werden, weil sie die Leute zu Bekänntnissen zwingt und — die zu harte Todesstrafen von lebendiger Verbrennung und dergleichen müssen wir suchen so viel möglich zu hindern, es ist zu schröcklich, und wenn das Rechtens seyn sollte, so möchte der Teufel ein Spitzbube seyn.

Besser wäre es, wir schaften die ganze Justiz ab, da das aber schwerlich angehen dürfte, so müssen wir wenigstens die barbarische peinliche Halsge-

richtsordnung Kaiser Karls des fünften aufzuheben trachten — sie ist unsern Sündern gar zu empfindlich, so viel Laster, wie möglich, müssen wir denen Händen der Justiz zu entziehen suchen, und kein Urtheil muß ohne dem Willen des Souverains vollzogen werden, denn der macht noch manchen frey, um einen Unterthan zu behalten, oder mildert sein Urtheil, um Arbeit und Nutzen von ihm zu haben.

In meinem Departement kommt schon vieles nicht mehr zur Frage, was denn eigentlich auch dem Staat nichts angeht, und jedes eigene Person nur selbst betrift. Vieles geht unter einer neuen Titulatur durch, wie manches alte vergessene Buch, dem auch ein neuer Titel vorgedruckt wird — und um dergleichen, wodurch sonst die ganze heilige Justiz allarmirt wurde, und das wohl gar ein Feuerwerk veranlaßte, bekümmern sich jetzt die Richter nicht, wo ich zu sagen habe. Unter dem Freybrief der Galanterie paßirt allerley — was man jetzt nicht mehr achtet.

Satan will, daß diese Einrichtung überall soll eingeführt werden. Höchstdieselben haben mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß in allen diesen Artikeln der Bassa von zwey Roßschweifen seine ihm anvertraute kleine Staaten und freye Republiken äusserst vernachläßiget hat. Statt der uns so heilsamen und zum Unglauben führenden philosophischen Erleuchtung, gestattet er eine eben so feste als blinde Anhänglichkeit an die Religion. In seinem Gebiet glauben die Leute solche unglaubliche

Dinge,

Dinge, daß man darüber erstaunen muß. In der ganzen Gegend von Elwangen, Augsburg und dort herum sind wir alle, so wie wir hier auf dem Reichstage versammlet sind, prostituirt. Tausende sind seit einiger Zeit mit einer heiligen Andacht einem gewissen Gaßner zugelaufen, der dort allerley närrisch Zeug macht, und unsern Namen dazu mißbraucht. Dieser Gaßner entblödet sich nicht, vor allen ehrbaren Leuten seinen wirklichen oder verstellten Patienten allerley konvulsivische Bewegungen machen zu lassen, und denen Krankheiten, welche er kommen und gehen heißt, unsere Namen zu geben, dergestalt, daß er der Welt weiß machen will, als wenn er Macht überaus hätte, uns, wie seinem Pudel, nach Belieben Künste machen zu lassen. Es ist eine wahre schändliche Farce, die dort gespielt wird, und das Volk groß und klein glaubts, daß alles seine Richtigkeit hat, wie wohl denn doch auch in denen dortigen Distrikten schon gescheidte Leute wohnen, die es wohl begreifen, daß der Teufel kein solcher Narr ist, um sich von diesem Pfaffen den Kappzaum anlegen und auf der Manege herumtummeln zu lassen.

Unter den Gelehrten indessen, welche über diese Harlekinade kontroversiren, leidet unsere Ehre von allen Seiten.

Der **Lavater** dort in der Schweitz, ein Mann, dessen Schwärmereyen uns nützlich werden könnten, wenn sie einmal die Balanze verlöhren, und ein wenig überschnapten, der aber zu ehrlich fromm ist, und viele auf wirkliche Wege einer uns verhaß-

ten Frömmigkeit führt — dieser beschimpft uns öffentlich durch die demüthigende Hypothese: daß wenn fromme Leute wollten, so müßte der Teufel auf ihr Gebet auf dem Seile tanzen und allerley Meerkatzenstreiche machen.

Viel Ehre für uns! die wir sonst für Fürsten dieser Welt gehalten werden, wenn sich's drüber die Leute gar in den Kopf setzten, daß wir uns wie Murmelthiere herumtragen ließen, und a kommando allerley krumme Sprünge vor Geld machten, um denen Menschen etwas zu lachen zu geben.

Nun hat zwar Semler in etwas unsere Parthie genommen und gezeigt, daß kein Teufel da sey, und daß Gaßner ihn auch nicht so zum Narren haben könne; aber er spricht doch überhaupt von uns mit zu wenigem Respekt, gerade wie sein Vorgänger Lutrer, der auch zu sehr en Bagatelle traktirte, und bey weitem so viel Ceremoniel nicht machte, als selbst die Liturgie vorschreibt, wenn er sich einen von uns vom Halse schaffen wollte.

Mit einem Wort, wir sind bey dieser Historie gewaltig prostituirt — und in dem ganzen Departement des Bassen von zwey Roßschweifen sucht man uns noch immer bey alten Weibern, und unsere Einflüsse bey denen niedrigsten und ekelhaftesten Begebenheiten, und wenn irgend eine Kuh an der Harnwinde stirbt, so wird gleich in Sachen des Eigenthümers contra den Teufel, der daran schuld seyn soll, bey einem Exorzisten plaidoirt, wir werden als schuldig verurtheilt, und meist ist das Oberappellationsgericht der gesunden Vernunft

von

von solchen Gegenden zu weit entfernt, um dorthin appelliren zu können.

In allen andern Artikeln, wo die Frage vom Glauben und Nichtglauben ist, sind noch ganze Gegenden, wo das Licht der Philosophie noch nicht durchgedrungen, wo Atheismus noch nicht Fuß fassen kann, wo die Leute noch so ungeheuer viel glauben, daß sie noch lange rabattiren und nachlassen können — ehe sie zu der mäßigen Portion reduzirt werden, die nicht allem Menschenverstande schlechterdings zuwieder ist.

Sieht man auf die Staaten dieses Bassen aus dem Gesichtspunkt des Wohlstandes, der Freyheit, der allgemeinen Glückseligkeit, so sollte man schwören, daß kein Teufel, sondern ein guter Engel über dieselben die Aufsicht hätte. In freyen Republiken findet sich fast alles im Stande einer gewissen Gleichheit — Wohl recht, sagt Moser, daß bis zum Bauer ein jeder den Huth in die Augen drückt, ans Abnehmen wird nicht gedacht, jeder fühlt sich Herr seiner Person und seiner Güter. Je nachdem es die Landessitte an jedem Ort und in jeder Gegend mit sich bringt, findet man überall Spuren des Wohllebens — In großen Handelsstädten verschwenderisch besetzte Tafeln, bey den vornehmsten Einwohnern — Bequemlichkeit bey dem müßigen Mittelmann — und die Geringen sieht man vom Morgen bis zum Abend wenig nüchtern — In andern Gegenden, und besonders auf dem platten Lande, sieht es in der herbstlichen Jahrszeit wie ein einziger Feyertag aus — in diesen

Tagen des Wohllebens an den ländlichen Festen der Kirchmeß treiben alle Landleute dieselbe Wirthschaft, wie Hiobs Kinder, denen wir bey einer solchen Gelegenheit vor Zeiten das Haus übern Kopf zusammen warfen, ohne uns an die Opfer ihres Vaters zu kehren, welcher für ihre Schwelgerey täglich den Schutz des Himmels erbat.

Bey diesen Festen sieht man den Ueberfluß, den frohen Muth und die Glückseligkeit in der geringsten Menschenklasse — von welchem allem man in meinem Departement keine Spur antrift.

Neue Auflagen dürfen nicht zum Vorschein kommen — und wenn irgend ein Fürst sich eine kleine Erhöhung der alten Abgaben im Sinn kommen läßt; so sprechen seine mit dem Lande gemachte Verträge dagegen — er kann froh seyn, wenn ihm dann und wann aus dem Schatz seiner Unterthanen ein Geschenk gemacht wird, und muß seine ausserordentliche Bedürfnisse sich oft zweymal abschlagen lassen, ehe seine Unterthanen einmal so gnädig sind, sie ihm zuzugestehen. Auch aus diesem Grunde sind in solchen Distrikten die Einwohner des Landes-Herren, und es geht ihnen wohl — sollte man glauben!, daß in solchen Provinzen ein Verderber aus unsern Mitteln zum Aufseher bestellt sey? Es ist, als ob der in diesen Gegenden verordnete Bassa sich in einen Schutzgeist verwandelt hätte.

Und die Justiz nimmt nach aller Strenge ihren Lauf, wenn nur irgend und im kleinen einer unserer Diener — ein Verbrecher ertapt wird — des Folterns und Hinrichtens ist kein Ende. Unsere

Anhänger werden bis aufs Blut verfolgt, und man findet Gegenden, wo ganze Dorfschaften ausgerottet sind, wo die Galgens voll hängen, und die Häuser leer stehen. Wenn's so fortgienge, und diesem Unwesen nicht gesteuert wird — nicht diese Republiken und Staaten en Miniatür unter schärferer Aufsicht gezogen werden; so wird dort unser Reich bis auf den Grund zerstöhrt werden.

Noch sind vor andern die peinliche Gerichte in einem wichtigen Freystatt erschröcklich, wo die Bigotterie viel zu sagen hat, und wo aus Furcht für einen brennenden Schwefelregen, der vor alten Zeiten einmal gefallen seyn soll, die Professen einer geheimen Akademie, welche gewisse italiänische Künste treiben, mit Feuer und Schwerdt verfolgt werden — Diese Akademie, in deren Mysterien nur Männer von einem ganz besondern Geschmack eingeweiht werden, ist unsern Grundsätzen angemessen, weil sie das menschliche Geschlecht unter sich selbst herabsetzt, und der gesellschaftlichen Glückseligkeit nachtheilig ist — weil, wenn die Uebungen dieser Schule vom höchsten bis zum niedrigsten herabsteigen, und allgemein würden, unsere Feinde, die Menschen, sich selbst vertilgten — wie eine durch Pest und Fieber angesteckte Armee, dem Schnee gleich, an einem Frühlingstage, wegschmilzt, ohne daß der gegenüberstehende Feind nöthig hat, einen Schwerdstreich zu thun.

So ein Institut, das nach den Regeln einer ordentlich formirten Gesellschaft und — akademisch besteht, welches seine Logen und geheimen Ver-

 samm-

sammlungen hat, wozu die Mitglieder sich durch ihr eigenes Schiboleth legitimiren, sollte überall menagirt werden, so wie in meinem ganzen Gouvernement sich wenigstens kein Mensch drum bekümmert, und ein jeder ungeniert und ungekränkt seinen Geschmack nach Belieben kultiviren kann.

Wenn ein rechtschaffener Teufel von solchen Akademien sich zum Präsidenten und zum Protektor erklärt; so thut er seine Pflicht, aber wie strafbar muß derjenige seyn, der sich an die Spitze derer stellt, welche diese Mysterien ausspähen und zerstöhren, und die geweiheten Brüder solcher Gesellschaften selbst zum Feuer verdammt, oder doch diesen Blutgerichten ruhig zusieht, ohne sie zu hindern.

Jetzt werdet ihr alle begreifen, daß die Gesetze,, die ich euch im Namen unsers durchlauchtigen Fürsten vorher publicirt habe, unserer Reichsverfassung, der Befestigung und Ausbreitung derselben heilsam und ersprießlich sind, sie sollen nach dem Willen unseres Souverains in das Buch unserer hercinischen Gesetze mit allen Formalitäten eingetragen, überall in unserm Reich bekannt gemacht, zu jedermanns Nachricht und Achtung an denen Thüren unserer Tempels angeschlagen und getreulich beobachtet werden — Satan, unser gnädigster Herr, hoffet, daß ein jeder seiner getreuen Vasallen von der reichsväterlichen Sorgfalt für unser aller Wachsthum im Bösen, und dessen kräftiger Ausbreitung durch solche herrliche Mittel und weise Gesetzt sich werde überzeugt halten, wie

denn

denn dieserhalb ein besonderes Dankfest soll gehalten und dieser Reichstag mit einem feyerlichen: Te Diobolum laudamus soll beschlossen werden.

Hier schloß der Großsiegelbewahrer, und nach den Formalitäten, die bey einem Lit de justice ziemlich nach dem französischen Fuß eingerichtet sind, wandte er sich von neuem gegen den Thron, beugte seine Knie für den Fürsten des Blocksbergs, empfieng seine Befehle — begab sich wieder auf seinen Platz und sagte:

„Satan erlaubt euch zu sprechen." Der Generaladvokat in der Person des Bassen von zwey Roßschweifen — jetzt in der Qualität als Sprecher des Unterhauses von der Volksparthey erhob sich und begann seine Rede:

„Mächtiger Fürst, sprach er, Deine getreue Stände, Obrigkeiten, derer ihnen anvertrauten specialen Distrikte, Amtleute und Vasallen finden sich von Schmerz durchdrungen, daß deine Majestät durch absolute Gewalt ihnen Gesetze auflegt, wodurch ihre Vorrechte gekränkt — und deine und des ganzen Reichs Vortheile untergraben werden. Für deine Ehre besorgt und voll Eifer für die Dauer und Befestigung deiner Macht, sehen wir mit Leidwesen, welche unglückliche Maaßregeln auf die schädliche Rathschläge deines Großsiegelbewahrers deine Majestät zu befolgen befiehlt.

Treue gegen deine höchste Person, Anhänglichkeit an deinen Stuhl und patriotische Wärme für die Konservation deines Reichs und der Hölle unsers gemeinschaftlichen Erbtheils, macht es uns zur

Pflicht,

Pflicht, freymüthig zu reden, und ohngeachtet wir überzeugt sind, daß es nichts helfen wird, dennoch eine allerunterthänigste Gegenremonstration *einzulegen*.

Wir erkennen mit Dankbarkeit das Glück, daß deine Majestät uns noch zu sprechen erlaubt, ob wir gleich einsehen, daß dieses auch ganz allein nur noch das Glück und das Vorrecht dieses Reichstags ausmacht — Es ist ein Kompliment für uns, das als der theure Ueberrest unserer alten Prärogative noch den Werth eines Denkmals hat.

Die bezeichnete Sache ist nicht mehr, aber — wir dürfen uns derselben doch noch erinnern — und das ist schon viel werth,

Deine Majestät ist durch böse Rathgeber fehlgeleitet. Ich weiß, daß ich deinem eigenen hohen Sinn und deiner Absicht nicht widerspreche, wenn ich die Rede des Großsiegelbewahrers, die so seicht — so superficiel und von aller Gründlichkeit entfernt ist, widerlege. Ueberzeugt, daß deine Majestät keinen Antheil daran hat, darf ich, ohne den dir schuldigen Respekt zu beleidigen, den wahren Wahnsinn des ganzen Innhalts darthun.

Es ist unerträglich, von einem Teufel, dem ein so wichtiger Posten anvertraut ist, so ein elendes politisches Geschwätz anzuhören — auch kömmts nicht aus seinem eigenen Gehirn, denn alle diese Gemeinsprüche habe ich mehrmals gehört — Es ist der alte ewige Leyerton, den die Esel in meinem Departement, welche sich entweder von Amtswegen oder aus Geschmack auf die Politik legen, über

alle

alle diese Materien anstimmen — und doch ist mir noch kein Esel vorgekommen, der so abgeschmackt deraisonnirt hätte — als deiner Majestät Großsiegelbewahrer, der Bassa von drey Roßschweifen und Gouverneur verschiedener souverainer Staaten.

Es ist nicht zu leugnen, daß nicht in seinem Departement noch manches angetroffen werden sollte, was unser aller Beyfall verdient — aber wenn wir's genau untersuchen, so hat dieser Prahler dazu nicht das mindeste beygetragen. Hie und da wächst Unkraut zwischen den Waizen, daß aber gerade er nicht gesäet hat. Er hat die Aufsicht übers Ganze, und wenn er ein gescheidter und rechtschaffener Teufel wäre, so würde er das Ganze besser zu dirigiren wissen. Eine Menge Teufel, die sich mit dem Detail beschäftigen, thun noch zum Theil ihre Pflicht, und es ist schändlich von dem Bassen, daß er deren Meriten im Kleinen auf seine Rechnung setzt, und dann Fanfaronaden macht, um sich deiner Majestät Beyfall zu erschleichen.

Das schlimmste von allem ist, daß er Dinge vor böse und unserm Reich ersprießlich beurtheilt, die gerade das Gegentheil sind, und deiner bisherigen Macht und dem wahresten Interesse der Höllen zum alleräusserſten Nachtheil gereichen — auch an diesen Dingen hat er keinen Antheil. Sie sind das Eigenthum solcher großen Köpfe unter den Menschen, die diesen Teufel weit übersehen und uns mit ihren Einrichtungen gerade entgegen arbeiten.

Die unpassende Namen, die er vielen von diesen Dingen giebt, und die dem Ohre eines Teu-

fels

fels noch all harmonisch klingen, machens nicht aus — die Sache, die Sache ists, worauf es ankömmt — und die in ihrem Grunde und Folgen erwogen, ist von der Beschaffenheit, daß unser Reich in denen meisten souverainen Staaten seinem völligen Untergange nahe ist.

Wehe uns! wenns wirklich in denen größten weltlichen Reichen so aussieht, als man's aus seiner Beschreibung schließen muß. Zwar sein Gehirn hat die uns verderbliche Einrichtungen nicht zur Welt gebracht — aber sie sind da und — das ist darum für uns nicht besser.

Und nach diesen Einrichtungen, die unserm Interesse so entgegen laufen, sind die neuen Gesezze gemacht, welche deine Majestät künftig überall zu beobachten befiehlt — — Wenn wir so unglücklich sind, daß sie wirklich angenommen und befolgt werden sollen; so sind wir mit allen unsern bisherigen Einflüssen — alle zum Teufel.

Um nicht bloß ins allgemeine zu reden, will ich eins nach dem andern in sein wahres Licht sezzen. Wahrheit und Licht sind zwar freylich nicht unsere Verdienste — so lange wir Teufel seyn wollen, aber unter uns müssen wir wahr seyn, und wenn unser Reichstag kein alt polnischer Reichstag seyn soll — aus welchem endlich unter fremder Garantie ein Conseil permanent wird, so müssen wir alles persönliche Interesse verbannen, und das allgemeine Wohl, das zur Befestigung unseres Reichs gereicht, allein reden lassen.

Leider ist jetzt die Epoque da, wo alle gesellschaftliche Macht — alles was nur durch die Verbindung der Glieder untereinander und in seinem Korp stark war, aus seinem Gleichgewicht gesetzt wird und — zusammenfällt. Die Gesellschaft der Jesuiten, die so fein und so fest untereinander versponnen war, ist zerrissen — Pohlens freyer Staatskörper, der seine eigene Stärke nicht kannte, und wenn er sie gekannt und gebraucht hätte, unüberwindlich hätte seyn können, ist zertheilet — dort habe ich selbst einen Staatsfehler begangen — ich trieb die Verwirrung, bey der ich im andern Betracht meine Rechnung fand, zu weit — jetzt muß ich zusehen, daß aus dem Chaos, in dem ich mein Werk hatte, neue Welten voll Schönheit und Dauer hervorgehen — um diesen Fehler gut zu machen, habe ich ächten polnischen Saamen in englischen Grund und Boden gesäet. Land und Klima sind dort fruchtbar — aufgegangen ist er gut, und ich verspreche mir eine herrliche Erndte.

Aber bey allen diesen vorlaufenden Zeichen ahnde ich für unser eigenes Reich nichts guts. Auch unter uns ist die Uneinigkeit in vollem Wachsthum — von unsern mächtigsten Feinden werden wir verachtet — Leute von Verstand unter den Menschen sehen uns für Hirngespinnste an — Die Theologen — diese verdiente Männer, denen wir, um ehrlich zu sprechen, immer viel zu danken haben. nehmen sich unserer nicht mehr mit dem alten Eifer an — viele haben sich schon laut gegen uns erklärt, mehrere dürften es thun, sobald sich eine

Gelegenheit dazu erbietet, und die, welche uns noch treu geblieben sind, machen uns mit ihrem Verstande gewiß nicht viel Ehre, und von ihrem Beystand haben wir wenig zu hoffen.

Wie gesagt, das Republikanische, wo Stärke in gemeinschaftlichen Banden besteht, nähert sich der Auflösung — Es ist eine kritische Epoque voll schlimmer Ahndungen für uns selbst — alles Stürmen von aussen läßt weniger befürchten als — innere Vorbereitungen und Anstalten, wodurch jedes Reich seinem Verfall oder Wachsthum entgegenreift und den Grund zum Untergang unserer Macht legen wir selbst — wenn die heutige Gesetzgebung durchgeht.

Die Allgemeinmachung der philosophischen Erleuchtung, welche freylich in denen größten Staaten aufgegangen und hervorgebrochen ist, wie die Sonne an einem heitern Tage, die alle Nachtschatten vor sich her vertreibet — diese ist das allerverderblichste Ding, das je ein uns feindseliger Geist ersinnen konnte, um uns in unserer ganzen Schwäche anzugreifen. Wir sind auch die Leute darnach, die das Licht vertragen können, oder uns bey Tage dürfen sehen lassen! Mit aller Achtung für unsern Orden, gestehn wir's uns doch nur ja selbst, wenigstens hier, da wir unter uns sprechen, daß wir nichts mehr und nichts weniger als Nachtschatten und Gespenster sind — die kein heller, kein vernünftiger Mensch jemals gesehen hat, so bald's Tag in seinem verstande wurde — wir Kinder der alten Nacht, wo Fabeln der weisen Mystiker die Wahrheit verhüllten

hüllten, weil sie für trübe Augen unfähig in der Sonne zu sehen, zu blendend in ihrem Glanz war — Wie Herrscher in der Finsterniß — in dieser Werkstatt, wo in einem dunkeln Winkel der Betrug, und im andern das Vorurtheil wirkte, und da hervorgiengen um Pompanze der Weiber und Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts zu seyn — von denen Weisen in Qualität personifizirter Eigenschaften, Kräfte oder Wirkungen tolerirt und endlich unverdienter Weise unter denen Menschen Glück machten, als wirkliche wichtige Leute in dem Reich der Dinge angesehen wurden — gerade wie der Affe, der bloß zur Lust seiner Exellenz Schlafrock anzog, seine Peruque aufsetzte, und sich in seinem Lehnstuhl niederließ, darüber aber von einem ehrlichen Bauer wirklich für einen großen Herrn angesehen, komplimentirt, und durch eine demüthige Suplike um Beystand angerufen wurde — Es war halb dunkel, als das vorgieng — der Kammerdiener brachte Licht herein und — weg war der Minister. Es blieb doch noch etwas — ein Affe wenigstens sprang aus der usurpirten Garderobe heraus — Aber uns würd's noch schlimmer gehen, wenn die philosophische Erleuchtung uns zu nahe käme, denn von uns, wenn die Fabel — der Pferdefuß und Schwanz weg ist — bliebe gar nichts. Noch haben wir unsere Gegenden, wo's dunkel ist, wo die Eulen, die sonst sehr philosophisch aussehen, ihren kläglichen Todtengesang schreyen, so bald's Licht ihnen zu nahe kömmt — Daß wirs ja dort auch nicht helle werden lassen! sonst ist das ganze

herzinische Geheimniß von dem, was eigentlich unsere Existenz und Wesen angeht, verrathen — Mein einziger Trost ist, daß der erste, ders wagt — in meinem Gouvernement wenigstens, nur ein klein Lichtchen anzuzünden, durch ein schröcklich Eulengeschrey von unsern dortigen guten Freunden wird angefochten werden.

Ich will mich nun gerade bey dem Artikel von unserer Persönlichkeit und Existenz nicht weitläuftig aufhalten — Es war einmal ein Narr, der stiftete eine philosophische Sekte — Ein Fall, der sehr oft in der gelehrten Welt vorgekommen ist — man nannte ihn Egoist, und er behauptete, daß er das einzige existirende Wesen sey — alle übrigen wären nur Ideen, die sich in ihm, dem einzigen, repräsentirten — Neu ist's wenigstens, wenn wir unter allen philosophischen Wesen weise genug sind, zu gestehen, daß wir nicht existiren — aber dennoch ist's am besten und der Politik gemäß, diese Wahrheit unter uns zu behalten — Schlimm genug, daß man, was diesen Punkt betrift, uns schon auf die Spur kommt und solche neue Lutters auftreten, welche die Hyrogliphe, die von uns handelt, besser zu deschiffriren und zu lesen anfangen. Noch ein derber Beweiß, daß wir abkommen können, und die Welt auch ohne uns bestehen kann — so ein Beweiß, der unter meiner alleinigen Direktion indessen noch lange unverdaulich seyn dürfte — — so haben sich in lichten Gegenden die Menschen von einem Alp entlediget, der sie bisher drückte, da sie nicht Muth hatten zu erwachen und die Augen zu

öfnen —

öfnen — — — Und was gewinnen wir mit der gerühmten Toleranz, die — nicht dem Atheismus, sondern dem bisher ausgesperrten Verstande und der gesunden Vernunft mit der hellleuchtenden Wahrheit, Thür und Thor öfnet? Nur wo Dummheit und Finsterniß herrscht, sind wir Fürsten — Kluge Leute fragen nichts nach uns.

Die Toleranz leitet die Wahrheit mit der Fackel in der Hand, bis — ins Heiligthum, wo bisher mancher aus unsern Mitteln auch sein Aemtchen hatte — und wir werden so einer nach dem andern hinausgeleuchtet. Die Religion der Gottesanbeter — die nicht schlachtet, nicht würget, nicht unter die Füße tritt, und um ehrwürdig zu seyn — keiner Grimassen und Alefanzereyen bedarf — diese lautere Religion — die dem Menschen erlaubet, Mensch zu seyn, nicht nutzende absichtsvolle Kräfte der Natur zerstöhret — welche menschliche Schwächen in ihren mütterlichen Schooß nimmt, und ein strauchelndes Geschöpf liebrich aufgerichtet, nicht mit Schande und Verachtung brandmarkt — alles in einem Geist der Liebe verbindet — deren Diener nicht Tyrannen und Räuber seyn dürfen, um ihren Kindern ihr Erbtheil auf dieser Welt zu entreissen und sich in deren Eigenthum mit aller affektirten Verläugnung weltlicher Güter einzustehlen — Diese uns gefährliche Religion können wir nicht genug abwehren — in dieser Absicht gegen alles, was fesselfreye Vernunft sagt und schreibt, nicht intolerant genug seyn, nicht genug Auto da Fee's veranstalten, und da leider

dies nicht ganz nach spanischen Fuß geschehen kann, nicht wachsam genug auf Schriften seyn, welche die Leute klug machen und aus Träumereyen zu Gedanken rufen können. Eben deshalb, weil wir kein gutes Gewissen haben — uns bewußt sind, daß Dummheit unsere einzige Schutzwehre ist, wohinter mit aller unserer Bößheit wir uns verstecken können, darf sich das Licht uns nicht nahen, und der Verstand nicht über die Gränze unsers Reichs kommen — Der Tag, den mit geblendeten Augen Moser Irreligion nennt, und der in denen weiser gewordenen brandenburgischen Landen nicht allein *) aufgegangen ist — in dessen Licht die Freunde der Religion frey einhergehen dürfen, ohne, wie beym Karneval zu Venedig, als Harlekins und Pantalons maskirt zu seyn — Dieser Tag der Vernunft des letzten und edelsten Geschöpfs Gottes, scheint auch in meinen Staaten hinüber, aber davor sorge ich, daß meine Leute die Fensterladen zuhalten, damit wir ungestöhrt mit denen Menschenkindern fernerweitig unsere Lust haben, und blinde Kuh spielen können.

Der Beweiß, daß wir dabey mehr gewinnen, ist leicht — Wer nur einige Erfahrung und Weltkänntniß

*) Ganz gewiß nicht! In England war es lange helle — auch in Frankreich der Sarbonne und Bastille zum Trotz — In Wien ist gesunde Vernunft unter mächtigen Beschützern zu Hause und die dortige Censur keine Pedantin — in Rußland ist Freyheit des Geistes willkommen — noch sonst hie und da aufgehende Morgenröthen — — —

känntniß hat, wird zugestehen, daß im Reich des Aberglaubens, wo mit eisernen verwüstenden Scepter der Fanatismus über den dummen Haufen — gebietet und selbst in das betäubte schwärmende Gehirn eines Fürstensohns Einfluß hat, da wachsen Ravaillaks und Damiens wie Schwämme — — und geweihete Boßheiten vergiften — die Glückseligkeit der Familien und alle gesellschaftliche Freuden, — wenn gegentheils überall, wo die freye Vernunft herrscht, die meine guten Freunde — alle alle kleine Geister, welche sich bloß mit dem Glauben ihrer Ammen nähren, freygebig genug für Unglauben und Irreligion ausschreyen — mehr allgemeines Wohlwollen und Glückseligkeit des Lebens wohnt — alles ein lachender Ansehn hat — und die Söhne und Töchter der Freude in grösserer Anzahl angetroffen werden, die wenigstens, wenn's denn nun auch so ganz rein nicht abgeht, weit weniger Unheil anrichten.

Solche richtige und zuverläßige Beobachtungen haben mir nie erlaubt, den Geist der freyen Vernunft in meinem Departement eindringen oder doch wenigstens nicht allgemein werden zu lassen. So eine gewisse fromme Wuth, die mit Ernst und — bey Gelegenheit im eigentlichen Verstande mit dem Prügel in der Hand für das Götzenbild irgend eines Nebukadnezars Respekt fordert — dürfte auch noch eine Zeitlang unsere liebe Dunkelheit erhalten.

Hexereyen, Besitzungen und Gespenstergeschichten sind freylich auch in meinen Wirkungskreisen nicht Dinge, die uns mit Grunde angeschuldiget

 werden

werden können, als weshalb sich unsere Unschuld aus der Lehre von unserer Existenz am besten erklären läßt — es gereicht uns aber immer zur Ehre, daß man noch das demüthige Zutrauen in unsere Macht setzt — noch glaubt, daß wir durch dergleichen Manövres die Menschen ein bischen quälen können — daß man uns daben bisweilen in schmutzige Verrichtungen einmischt, kann unserer Ehre so sehr nachtheilig nicht seyn — welche wichtige Geschäfte in der Welt werden doch wohl gemacht, wo — nicht auch einmal etwas schmutziges mit unterliefe? und welcher Rang und Stand unter den Großen hat nicht seine Pudenda? — Vollkommen ist nichts in der Welt — Wir müssens uns also auch nachsagen lassen, daß uns ein recht habiler Exorzist kommandiren und austreiben könne. Wenn ein in dergleichen Bannsprüchen allzeit fertiger und taktfester Kapuziner aber aufrichtig seyn will; so muß er auch bekennen, daß es ihm der Teufel oft sauer genug macht, ehe er zum Weichen gebracht wird — wobey das Abschiedskompliment über das, dem Exorzisten nicht sonderlich zur Ehre gereicht.

Casus specialis, den mein Gegner aus der Gegend von Augspurg anführt — der, seiner Angabe nach, unter der Würde unsers Reichs seyn soll, ist ein wahrer Beweiß, daß dort die Leute aus allen Ständen noch auf uns halten. Der alte Pater Gaßner würde nicht das halbe Reich in Bewegung gesetzt, nicht einen Zusammenfluß von Menschen bey tausenden veranlaßt haben, um seine Wunder

zu

zu sehen, wenn man uns dort nicht noch in Ehren hielte, uns nicht für Götter der Welt vom zweyten Range ansähe und — uns Wirkungen zutraute, die das Erstaunen der Menge auf sich ziehen und uns Ehrfurcht und Ansehn verschaffen.

Das Gerücht, das sich einmal ausgebreitet hatte und zum Nachtheil unserer Macht gelehrt und geglaubt wurde, daß wir eine Hauptschlacht verlohren hätten, daß unserm alten ehrwürdigen Papa der Hirnschädel zertreten und unser ganzes Reich zerstöhrt sey — dies scandaleuse Gerücht kann nicht anders widerlegt werden, als durch das beliebte Gaßner- und auch Lavaterische System, und ich hoffe, daß die Eindrücke solcher sinnlich fühlenden Männer auf den sinnlichen fürs Wunderbare eingenommenen Haufen bessere Wirkung thun werden, als Semmlerische Gründe — welche zu lesen noch größtentheils, wo ich zu sagen habe, Ketzerey sind,

Auch ist ganz nicht zu befürchten, daß wir dadurch uns denen Menschen verhaßt machen sollten, wenn wir für solche Unholde paßirten, denen alle Uebel, welche sich die Leute selbst oder einer dem andern zuziehen, zugeschrieben werden.

Gegentheils erweckt gerade dieser Glaube uns Freunde und Gönner. So mancher nimmt in dieser Voraussetzung noch seine Zuflucht zu uns, wenn er seinem Nachbar einen Streich spielen will, und thut gern auf Seel und Seligkeit Verzicht, wenn er nur seinen Willen haben — und sich dazu unsers kräftigsten Beystandes versichern kann.

Ein gewisser P...... Finanzier, dem's sehr am Herzen lag, die Konsumtion in seinem Departement zu befördern. hatte sich viel Mühe gegeben, ein konfirmirtes Wunderbild zu enrolliren und über die Gränze in sein Territorium zu locken — er hatte schon das Plus auskalkulirt, was die Karavanen der Pilgrimme mittelst der vermehrten Konsumtion einbringen würden, aber sobald wurde er nicht die tägliche und grössere Wahlfahrten zu den Reichsteufelsbanner Gaßner gewahr, so gab er das Projekt mit dem Wunderbilde auf, faßte von uns eine weit grössere Meynung und soll wirklich bereits mit Gaßnern in Traktaten stehen, um sich in seinem Departement seßhaft niederzulassen, in der festen Meynung, daß wenn Gaßner sich mit denen Teufeln seiner Provinz amüsiren wollte — der Zulauf aus allen benachbarten Gegenden erstaunlich seyn, und es Land und Leuten wieder wohl gehen müßte.

Weit entfernt also, daß solche Komödien, wie Gaßner mit uns zu spielen sich einbildet — oder andern einbilden will; uns nachtheilig seyn und uns weniger gelitten machen sollten — Einzelne Personen haben sich mehrmals auf ihre eigene Hand einen Teufel gehalten und sich wohl dabey befunden, was hier im Kleinen gilt, das gilt auch im Großen — Wo der Glaube der Menschen uns Verrichtungen, Kräfte und Wirkungen zuschreibt, da verehrt die Menge unsere Macht, die welt- und geistliche Betrieger, die ihren besondern Nutzen von solchen Gaukeleyen ziehen, lieben und ehren

uns —

uns der — eine möchte wohl sein ganzes Leben hindurch besessen seyn, und der andere austreiben, weil beyde Professionen lukrativ sind — die Einwohner des Landes brauchen nicht zu arbeiten, sie dürfen nur Pilgrimme, die von allen Seiten zufließen, beherbergen, und weil sie überall, wo die Einwohner von Wahlfahrten leben, in aller Gemächlichkeit mitessen, mittrinken und bestehen können; so lobet alles, was Odem hat, den Teufel, nirgends mehr, als wo er täglich exorzirt wird.

Ihr begreift doch, daß dies alles wegfällt, wo Licht und Wahrheit durch Dunkelheit und Betrug hindurchbricht — das Licht mag nun mit gebrochnen Strahlen durch Voltairens dichterische, schönfarbigte Gläser schimmern, oder reiner aus der hallischen und berliner Schule hervorbrechen, oder vom römischen Stuhl in dem erleuchteten Geist eines Ganganelli, eines Pius des VI. oder andern einsichtsvollen Bischöffen — die bey dem Namen des elwangischen Gaßner den Kopf schütteln — ausgehen — Es ist gleich viel, von welcher Seite her es Tag wird, aber uns Fürsten der Finsterniß und jedem rechtschaffenen Teufel muß alle Erleuchtung zuwider seyn, und aus diesem Grunde müssen wir gegen das erste proponirte Gesetz feyerlich protestiren.

Despotismus — — halt, Herr Bassa von zwey Roßschweifen! Die Gegenrede ist zu lang, um sie in einem Athem zu rezitiren — wenigstens ist's von meinen Lesern nicht zu prätendiren, so eine philosophische Predigt auf dem Blocksberge,

 der

die sich weit über das sonst vorgeschriebene Konsistorialmaaß ausdehnet, in einem Strich fortzulesen.

Was der Bassa Generaladvokat gegen die übrigen neupublicirte Gesetze zu sagen hat, woll'n wir in denen folgenden Stücken vernehmen. Unterdessen — Ihr alle, nach Stand und Würden geehrte Leser aus der milz- und gallsüchtigen Klasse, die ihr euch an das eine und andere, was in dieser Rede vorkommt, stossen und ärgern möchtet, empfangt anstatt eines nicht undienlichen temperirenden Pulvers

Ein klein Recept
von
Pater Gaßner Junior.

Neulich predigte für eine königliche Familie ein großer Eiferer und empfahl die Schriften eines Voltaire, eines Roßeau und anderer — zum Feuer, so wie alle Leser, die an dergleichen profanen Werken ein Gefallen trügen, von ihm weidlich heruntergemacht und von ganzem Herzen dem Teufel und der ewigen Verdammniß übergeben wurden —

Nach der Predigt wurde der König von jemand erinnert, daß der fromme Eifer des Kanzelredners doch zu weit gegangen wäre, und es nicht übel gethan seyn würde, ihm Schranken zu setzen.

„Nicht doch! antwortete der König, laßt den Mann immer predigen, es ist sein Metier!".

Ich wollte, daß nach diesem bewährten Recept sich ein jeder eines gleichen simpeln Hausmit-

telchens

welchens beliebigst bedienen möchte, daß für alles Aergerniß und Gallenfieber, die von ähnlichen Anlässen herrühren, trefliche Dienste thut. Ein anderer noch lebender großer Monarch, der in seinen Einsichten und weiten Anstalten dem großen Haufen kleiner Seelen unübersehlich — so wie in seiner bereits befestigten Größe — unerschütterlich ist — Mit einem Wort, **Friedrich**, dies Vorbild — dies bereits nachgeahmte Vorbild der Fürsten — derer, die sich selbstherrschende Kräfte fühlen — der wie Gott im Himmel über seine Werke sich von philosophirenden und politisirenden Schwindelköpfchens muß meistern und kritisiren lassen, weil alle diese Mückengehirne nur immer Theilchens von Theilen — nie das Ganze in seiner Verbindung, in Wirkungen und Folgen, weit hinaus zu künftigen Zwecken übersehen können — — Dieser Monarch geht seinen Gang mit Riesenschritten und ruhiger Würde fort, ohne das unbedeutende nichtssagende Gepelfer der kleinen Kreaturen zu achten, die sich — weils ihr Metier ist zu pelfern, bey jedem Anlaß hören lassen und — und er horcht auch auf die Rede des Weisen, die nur im Lande der Thoren leise gehört wird — auf das Gefühl seiner Größe gelehnt, duldet er Freyheit des Geistes unter seinem Scepter, ohne die Wahrheit in ihrem kühnen Fluge aufzuhalten oder seine unaufhaltbare Macht gegen den zu wenden, der mit Adlersblicken es wagt — in die Sonne zu sehen und — ihren Glanz und ihre Flecken zu beobachten —

Welches

Welches der Fall auch seyn mag — wenn in dem Gesichtskreiß eines Maulwurfs, der Amts- oder Gewissenshalber sich verpflichtet hält, zu kritisiren, ein Teufelredner Revüe paßiren sollte, den will ich bitten, desto leichterer Verdauung wegen in beliebige Erwägung zu ziehen, daß der vorgeführte Großsiegelbewahrer — wie sein Raisonnement auch immer beschaffen seyn mag, nur sein Metier that, und der widersprechende Generaladvokat des herzinischen geheimen Ausschusses von der Volkspartie ebenfalls nur — von Amtswegen sprach folglich noch nicht ausgemacht ist, obs der eine oder andere gerade so gemeynt hat — denn auch das gehört zu denen herzinischen Geheimnissen, daß auf dem Blocksberge wenigstens, im großen Rath der Teufel die Reden und öffentliche Vorträge, welche aus Metier ausgesprochen werden, diejenigen, die für das allgemeine Beste — so lange der Reichstag dauret — am lautesten schreyen, nicht sonderlich intereßiren, und die Wirkung, die sie hervorbringen, oder nicht hervorbringen, falls anders kein Privatinteresse dabey im Spiel ist, einem jedem ziemlich gleichgültig bleibt. Je nachdem die schön vorgespiegelte Sache genehmiget oder verworfen ist, wäscht der vortragende Teufel seine Hände in Unschuld und schiebt das Resultat der ganzen beschließenden Rotte ins unermeßliche Gewissen, das Welten voll Wahnsinn und Ungerechtigkeit fassen kann, und beruhigt sich, sein Metier gethan zu haben.

Eigent-

Eigentlich hat keiner von beyden aufgeführten Rednern mehr gesagt, als was man täglich überall hören kann, je nachdem dieser oder jener seine Lieblingsmeynung vor sich hat, und die Sache so oder anders sich vorstellt — und ist's unrecht, alle Urtheile zu sammlen und gegeneinander auf die Waageschaale zu legen, und zu sehen, auf welche Seite der Ausschlag ist? Manch thörigtes Urtheil, das in dem Munde des großen und kleinen Pöbels Gewicht hat, wird dadurch, daß ihm ein anderes Urtheil entgegen gesetzt wird, in seiner Schwäche erkannt und zu leicht befunden — und der Weise mag hinzutreten und wägen und entscheiden, was Recht oder Unrecht ist — Die Vorstellung der Dinge, so wie sie in der Welt oder — auf'm Brokken vorkommen, machts nicht aus, ist bloß historisch — der Vernünftige tritt vors Gemählde und urtheilt, aber Kinder fahren mit muthwilliger Hand drüber hin, und wischen es weg oder werfens ins Feuer —

Indessen, falls jemand unmaßgeblich davor hält, daß er nur sein Metier thut, wenn er auch diese unschuldige Gemähldesammlung, die treue Abbildung kleiner und großer Dinge, die nur das Verdienst der Wahrheit im Abkopiren an der Stirn führen, aus dem Buch der Lebendigen zu löschen, so sey's! — Nur daß sich ein solcher nicht dadurch selbst als ein Original irgend einer repräsentirten Kopey zu erkennen giebt, als welches ich allen Censoren und wohlbestalten Bücheraufsehern wohlmeynend zu bedenken, hiermit ans Herz legen

und

und desto kräftigern Eindrucks wegen, ihnen ein paar zur wahren Erbauung dienende Beyspiele zum weitern beliebigen Nachdenken empfehlen will.

Aufm Pariser Theater war die erste Vorstellung vom Tartüffe des Moliere angekündiget worden. Der damalige Parlementspräsident du Harley war selbst ein großer Tartüffe, und der Tartüffen erklärter Protektor — er ließ also die Vorstellung dieses Stücks verbieten, und die Komödianten waren gezwungen, die Erwartung des Publikums zu täuschen, und ein anderes Stück aufzuführen. Vorher aber erschiene ein Akteur, und machte dem Paterre folgende Entschuldigung:

„Wir bitten um Vergebung, daß wir unsern Zuschauern angekündigter Maaßen den Tartüffe nicht vorstellen werden, der Herr Präsident will's nicht haben, daß man Ihn aufs Theater bringen soll.

Damit nun war die Gesellschaft völlig entschuldiget und alle Welt applaudirte zur Ehre des Herrn Präsidenten.

In der That würde ich mich nicht anders zu nehmen wissen, falls mich ein Verbot ausser Stande setzte, meinen Lesern meine Gallerie vollständig zu liefern — Ich müßte denn schon ein ander Werkchen ausgehen lassen, und der Welt zu dessen Anfange erklären, daß ich nicht alle verheissene Teufel liefern könnte, weil diese oder jene hochweise und große Herren nicht gestatten wollten, sie rein auszumah*len*.

Da könnts nun aber leicht seyn, daß gerade der Großinquisitor, dessen Verbot mir bey dem Publikum Vergebung verschaffen sollte, der Welt bis

bis dahin unbekannt geblieben, folglich von zu wenigem Gewicht wäre — Nun in diesem Fall würde sich schon ein Biograph finden, der so ein verbietendes Wesen in seiner Wichtigkeit schilderte, es möchte nun ein Corpus oder Membrum intermedium oder Amphibion seyn.

Dem Herrn Präsidenten du Harley giengs eben so — bis auf den Zeitpunkt, da er sich durch dieses merkwürdige Verbot bekannt machte, war er als Originaltartüff ganz unbemerkt — da aber kam seine ganze Tartüffiade zum Vorschein — ganz Paris war voll von der Lobrede, die ihm auf dem Theater gehalten war, das bon Mot wurde in allen Zeitungen wiederholt — und noch ist sein Andenken verewiget, als Präsident nur beyläufig — aber als Tartüffe bey allen Freunden dieses Schauspiels wird sein Name genannt werden, so lange Moliere als ein Original komischdramatischer Dichter gelten wird.

— — Tartüffe ward nachher dennoch aufgeführt, da Moliere seine Zeit ersahe, die Erlaubniß dazu vom Könige Ludwig dem XIV. zu erhalten.

Letzterer wollte einmal ein ganz neues Stück auf seinem Theater zu Versailles aufgeführt haben — es war keins fertig — nichts einstudirt, und doch sollte Moliere Rath schaffen. Er mußte also auf ein Inpromptü denken, wozu Se. Majestät den Stoff selbst hergaben, und mit einer Anekdote aus allerhöchst eigener Fabrique überrascht wurden, wozu Molierens Kunst nur die Brühe bereitete.

Ein

Ein paar Tage vorher hatte sich Ludwig mit einer schönen Frau amusirt, deren Mann verreißt war — Unglücklicher Weise kam der Mann in dem allerungelegentsten Moment zu Hause und war so preßirt seine liebe Frau zu sehen, daß er so gerade zu, und unangemeldet in ihr Zimmer eindringen wollte. Ein vertrauter Bedienter des Königs war im Vorzimmer — er kannte den Mann nicht, und hielt ihn zurück — und wer seyd ihr denn, daß ihr mich hindern wollt hinein zu gehen, fragte der unerkannte Hausherr? zum Henker, sagte der Vertraute, ich bin der Bediente der Dame, ihr Herr Gemahl ist bey ihr, sie haben Ehehaften mit einander abzumachen, und ich habe Befehl niemand einzulassen — Parbleu! rief der Herr, und griff den neuen Bedienten in die Kehle — ich bin der Gemahl der Dame und will dir mit samt dem andern Herrn Gemahl dort drinn den Hals brechen.

Der Vertraute konnte das unmöglich glauben, und war ziemlich verlegen — das gab nun in der Vorkammer eine wunderliche Farce, während im innern Zimmer ein rührendes Lustspiel aufgeführt wurde.

Der Lerm draussen kürzte die inwendige Scene ab, Ludwig der XIV. öfnete die Thür, versicherte den Mann, daß er gar nicht überflüßig wäre und sich seiner Gnade zu getrösten hätte — der vertraute Bediente erhielt pro forma einen gelinden Verweiß daß er den Herrn nicht gleich hereingelassen hätte — und der ganze Aufzug endigte von allen Seiten mit einer sehr scheinbaren Zufriedenheit.

Moliere

Moliere verwandelte den König in Jupiter, nannte den Gemahl der Dame Amphitrion — der Vertraute ward Merkur in der Livre des Sosi und das Impromtů, was nachher unterm Titel: Amphitrion zum Vorschein kam, war fertig.

Ludwig XIV. war ausnehmend vergnügt, seine kleine Begebenheit so glücklich aufs Theater gebracht zu sehen und beschenkte den Moliere reichlich.

Der verstorbene Herzog von York befand sich auf seinen Reisen in einer nahmhaften Stadt bey einer Dame, die durch ihre Schönheit und durch ihre Eroberungen gleich berühmt ist. Ein Bedienter vom Hofe wollte der Dame Cour ansagen und sie selbst sprechen — der Herr Gemahl war vor der Thür und wollte alles an seine Frau bestellen — Nein, sagte der Bediente, es ist besser, ich spreche sie selbst — es giebt bisweilen Konfusion, daß die Damens en Valante erscheinen, wenn sie en Robe kommen sollten, Sie Herren Kavaliers verstehen das nicht so gut auszurichten als unser einer.

„Kann wohl seyn! guter Freund, sagte der liebe Ehemann, aber vorkommen können sie jetzt nicht, der Herzog von York ist bey ihr, und ich darf jetzt selbst nicht herein.

Moliere bat den König, daß er erlauben möchte, den Tartüffe aufm Theater in Paris zu geben —

O sagte Ludwig, nachdem Amphitrion aufgeführt ist, kann man auch den Tartüffe vorstellen —

Pater Gaßner bittet die vorgemeldte Dame, wenn ihr oder einem von ihren Verehrern dies Stück zu Gesichte kommen sollte, um Vergebung, daß er eine ihrer rühmlichsten Anekdoten erzählt hat — Nachdem die vom Ludwig XIV. erschienen ist, durfte ichs wagen, ihr Ehrengedächtniß unter einen so großen Monarchen an dessen Piedestall zu stellen — —

Vor einiger Zeit erschien eine berüchtigte Piece, in welcher die größten, respektablesten, gekrönten Häupter mit boshaft muthwilliger Laune auf der Schaubühne der Welt vorgestellt wurden. Die Farce hatte gerade so viel persöhnliches treffendes, daß man die Personen anerkennen mußte — aber die wenige wahre Züge waren so karikaturmäßig verunstaltet, und so viele falsche, schiefe und bittere Glossen hinzubrodirt, daß um Zehntheil die Gemählde nicht gleichen, wenn ein Theil Aehnlichkeit haben mochte. Das Publikum verschlang diese Posse, wie seinen Raub ein hungriger Wolf verschlingt. Wenig Edle gaben sich die Mühe, mit Urtheilskraft das offenbar schimpfsüchtige und unrichtige abzusondern — durch die Laune verführt war jeder mit dem Kitzel vergnügt, den ihm der Muthwille ablockte.

Die gekrönten Häupter — alle drey wohlthätige Aerzte des erkrankten polnischen Staatskörpers, der ohne fremde Hülfe im Paroxismus eines tödtlichen hitzigen Fiebers sich selbst zum Fenster hinaus zu stürzen und den Hals zu brechen im Begriff war, und nur nach dem vorgenommenen drey-

fachen Aderlaß zu einiger Gesundheit gelangen konnte — waren zu groß, um sich um die Farce (Portage de Pologne) oder um deren Verfasser zu bekümmern — — Ich kenne keine andere Rache, als daß mir die andern alle nach der Reihe auch auf die Bühne sollen — aber mit weniger Unbescheidenheit und mit mehr Wahrheit — Niemand soll sagen können, das ist **der** und das ist **jener** — Ein jeder mag sich selbst finden und fühlen — und wenn ein jeder so klug ist, sich nicht selbst zu melden, so wird niemand mit Fingern auf ihn zeigen — Wer sich nun aber findet, und eine Anwandlung von Indigestion fühlt, der begiene sich meines Recepts: **Ein Mahler thut nur sein Metier**, also lasse man ihn mahlen, und wenn euch seine Gemählde nicht gefallen, so laßt sie ungekauft — Und Ihr, meine Herren Fiskäle, Büchercensoren, und wer ihr seyn mögt, wenn's euch ankommen sollte euer Metier zu thun; so thuts nicht im ersten Blutwallen — erst, anstatt ein temperirenden Pulvers, denkt euch drey Tage hintereinander.

Nachdem Amphitrion vorgestellt ist, mag auch Tartüffe erscheinen und —

Nachdem Partage de Pologne allgemein geworden ist, kann auch diese Gallerie, die in Vergleichung fromm ist, wie ein Gebetbuch, ihren Lauf nehmen. Mit allen gescheidten Censoren möchte ich gern gut Freund bleiben, deshalb ertheile ich ihnen sonderlich wegen der nächstfolgenden Stücke diesen meinen wohlmeinenden Gesundheitsrath und meine beste Recepte — Nur zu **Schilde** mag man

verbieten, verbrennen und Galgens errichten — und wenn dort meine Gallerie ein solcher Unfall begegnet, will ichs gebührend anzeigen, damit der weise Rath der Schildbürger nicht unerkannt bliebe.

So eben bringe ich in Erfahrung, daß im Magistrat zu Schilde Vakanzen zu befürchten stehen, zu deren Widerbesetzung, mittelst offentlichen Proklama, diejenigen erwählt werden sollen, welche, ausserhalb denen Herren Schildbürgern, in Punkto der Unterdrückung dieser Gallerie, zuerst nachfolgen würden. Der hohe Rath hat dieserhalb schon einige Diplamata ausfertigen lassen, welchen weiter nichts fehlt, als der Name des Kandidaten, der sich zu einer Rathsherrnstelle in Schilde durch pflichtmäßigen Eifer gegen diese Gallerie qualifiziren wird. Da auch der protokollirende Stadtsekretair daselbst anfängt hinfällig zu werden, und die Herren sich gemüßiget sehen, auf ein tüchtiges Subjektum litteratum zu denken, und ist beschlossen worden, demjenigen die Anwartschaft auf diesen rühmlichen Posten zu geben, der gegen P. Gaßner Junior die beissendste Kritik ans Licht stellen wird.

Ihr seht, liebe Leser, welcher Gefahr ich mich, bloß eurer Erbauung wegen, von allen Seiten aussetze — Wen kann ich hoffen durch meine oben bekannt gemachte Recepte zu kuriren, und meinen doch bey alledem unschuldigen Gemählden geneigt zu machen, nachdem solche Preise, als die Amtsbeförderungen zu Schilde sind, denen berufenen und unberufenen Censoren Netze und Fallstricke stellen? Je nun! wenn jemand sein Glück machen könnte!

könnte! Was thut mancher nicht eines Aemtchens wegen! In solchen Fällen und wenn anderweitig eigenes Interesse sogar stark spricht, dürften alle vorgeschlagene temperirende und besänftigende Mittel von keinem sonderlichen Effekt seyn.

Fortsetzung des litterarischen Artikels.

— — Aus dem Gesichtspunkt, wie so manche unreine Geister sich in die Litteratur mischen und ihren höhern Flug aufhalten und Originalgenies in Fesseln legen und — das ganze Feld der unzählbaren Menge kleiner Geister überlassen, die wie Mückenschwärme drüber hinsummen — oder wie die Bienen im Frühling über die blumigte Fluren, die bloß Süßigkeiten sammlen, und das Publikum mit lauter Honig und Honigseim nähren, daß alle Liebhaber und Liebhaberinnen der schönen Lektüre, wie Prinz Biribinker, lauter Orangenblütwasser pissen und ihre Windeln mit rektifizirtem Honig vollmachen möchten — wie die teutsche Confitüriers fast allein privilegirt sind, in un-

serm lieben Teutschland ihre Zuckerwaaren frey zu debitiren, und süßen Weines — voll vom Ladendiener an bis zu manchen Fürsten mit irgend einem ästetisirendem Trödlermächen, die ihr buntes Tirolerkrämchen überall auslegt, herumtaumeln, wie ihnen von ihren dichterischen Leyermännern ein ewig gleichen Accompagnement vorgepfiffen wird — ausser dem aber der Geist des Fanatismus und zum Theil des politischen Tyranney, den Geist der Freyheit einkerkert und nicht gestattet, daß vaterländische Wahrheit — in so manchen Fächern, wo's nöthig wäre, mit Felder anbaue, und der kühne Faun denen Grazien sich nahe, um durch gesalzenen Spott die einreissende allgemeine Weichlichkeit, unter deren Schleyer Männer und Greise einander mit ewigen Küssen ersticken, vor der Fäulniß zu bewahren, — über das alles wäre noch mehr zu sagen, als selbst über den Geist der Intrigue, der uns mit falschem Schimmer blendet und endlich durch ziemlich gemeine und verbrauchte Kabalen heurige Litteraturprodukte im Umlauf bringt, und denn das Publikum überredet, starker Abgang sey ein zuverläßiges Zeugniß von innerm Werth. Auch dürft's so ganz unpassend zur Absicht dieser Gallerie nicht seyn, deren Feld fast unumgränzet ist, alle die unsauberen Geister, von denen die Litteratur nicht frey ist, hier gelegentlich mit zu kopiren. — —

Allein eines Theils war's bey der Ausgabe des zweyten Stücks ein entschlüpftes Versprechen, daß ich meinen Lesern von allen Classen einen litterarischen Artikel zur Entschädigung wegen eines anderweitig

weitig versprochenen Bogens, den nicht ein jeder haben könnte, geben wollte, andern Theils und nachdem ich, nach einem nicht bloß superficiellen Plan, der heutigen Litteratur nachdachte und über ihre ganze wahre Gestalt zu arbeiten anfieng, fand ich diese Materie zu reichhaltig, um in einem oder zwey Bogen, die ich bey jedem Stück dieser Gallerie dazu anwenden könnte, nur etwas erträglich vollständiges zu liefern.

Was den besonders versprochenen politischen Bogen betrift, so verbieten wichtige vorgekommene Umstände — und die Klugheit, ihn, wie ich Willens war, Stückweise herauszugeben — Ich werde ihn dennoch geben, aber alle, so weit ich zu gehen denke, auf einmal — Die Bedingungen werden schriftlich denen eröfnet werden, die deshalb an die Hauptexpedition der Gallerie der Teufel zu Düsseldorf **zur eigenhändigen Erbrechung des Verfassers** sich zu addressiren für gut finden — ein mehreres davon hier beyzubringen, wird nicht rathsam erachtet. — —

Auch der litterarische Artikel, der wegen obigen besondern Bogens denen übrigen Lesern Entschädigung seyn sollte, wird als ein eigenes periodisches Werk erscheinen, wovon der Prospeckt nächstens besonders wird ausgegeben werden.

Solchergestalt wird diese Gallerie in der Folge ein bloß **raisonnirtes politisches Werk** bleiben, nur politische Lagen, Geschäfte, Geschäftsbetreibungen, Staateninteresse im Großen und Kleinen zum Zwek behalten und mit manchen notablen Begebenheiten und Anekdoten meist aus der noch lebenden

großen

großen Welt brodirt werden, als von welchen bey immer frischen Lieferungen der Verfasser ein ganz artiges Magazin hat.

Bey andern unter Händen habenden ernsthaften und mühsamen Arbeiten und geschäftsvollern Aussichten, ist der Verfasser noch nicht decidirt, wie lange er diese Nebenarbeit fortsetzen dürfte. Die ersten versprochenen 6 Stücke werden mit nächstem völlig abgeliefert werden. Andere 6 Stücke, wozu Stoff gesammlet ist, wäre der Verfasser herauszugeben schon jetzt beynahe völlig entschlossen. Es müßte aber ganz auf eine hinreichende Subscription geschehen. Diese mag den Ausschlag geben. Sämtliche Freunde und Leser dieser periodischen Schrift werden daher hiedurch in Zeiten ersucht, sich bey ihren bisherigen Collekteurs an die respektive Postämter, Buchhandlungen, oder auch an die Hauptexpedition wegen der Fortsetzung zu melden. Falls alsdenn bey der Ausgabe des sechsten Stücks die Anzahl derer Subscribenten nicht bloß Entschädigung derer Verlagskosten, sondern zugleich — der zur Unterhaltung des Publikums verwannten Zeit verspricht; so wird der Verfasser einem jeden, der satirisch gezüchtiget zu werden Lust hat, noch einmal gern mit seiner Laune zu Dienste stehen, nur muß man nicht fordern, daß er in der Wahl seiner Objekte zu scrupuleuse seyn soll, und — die Herren Bücheraufseher müssen sich durch Schildbürger nicht bestechen und durch Anerbietung einer Rathsherrnstelle daselbst nicht in Versuchung führen lassen, mir meine Arbeit beschwerlich zu machen.

Ende des vierten Stücks.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cranz, August Friedrich, 1737-1801

Gallerie der Teufel bestehend in e. auserlesenen Sammlung von Gemählden moral. polit. Figuren, deren Orig. ..., nebst einigen bewährten Recepten ..
.
Bd.: 4. (1777). - 104 S.

Frankfurt ; Leipzig 1777

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mh (b) 68-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344149-7
VD18 15443256-001